Die Einweihung

der

Neubauten

der

Kaiser-Wilhelms-Universität

Strassburg

26-28. October 1884.

Officieller Festbericht.

STRASSBURG
Universitäts-Buchdruckerei von J. H. Ed. Heitz
Schlauchgasse, 5.
1884.

Sobald es mit Sicherheit festgestellt werden konnte, dass die Universität ihren Neubau am Beginn des Wintersemesters 1884-85 werde beziehen können, wurden die Festlichkeiten erörtert, welche zur Feier dieses bedeutsamen Vorganges stattfinden sollten.

In einer freien, von dem Kurator der Universität Herrn Unterstaatssekretär Ledderhose veranlassten Vorbesprechung vom 24. März 1884 über die Grundzüge einer solchen Feier waren die Betheiligten darüber einig, dass das Fest nicht nach der Weise der grossen Universitätsjubiläen begangen, dass also von der Einladung anderer Universitäten und gelehrter Körperschaften abgesehen, und in der Aussicht auf die Antheilnahme des Begründers der Universität Seiner Majestät des Kaisers, das Fest auf einen Tag beschränkt werden solle, wobei es der Studentenschaft unbenommen bleiben würde, die Feier auf einen zweiten Tag zu erstrecken. Als Zeitpunkt der Feier wurde der 20. Oktober in Aussicht genommen.

Der akademische Senat wählte am Beginn des Sommersemesters eine Festkommission mit dem Rechte der Cooptation. Diese Kommission bestand aus dem Rektor Professor Dr. Sohm, dem Prorektor Professor Dr. v. Recklinghausen und den Professoren Cunitz, Michaelis und de Bary. Cooptirt wurde von derselben Senatssekretär Dr. Schricker.

Die erste Sitzung der Kommission hatte ausschliesslich die Herstellung einer Festschrift zum Gegenstand. Nach einer Einleitung, welche in gedrängter Form die Darstellung der Entwickelung der Universität von 1872 an zu geben habe, solle eine Beschreibung des Universitätsgebäudes und der 13 neugebauten oder im Bau befindlichen Institute folgen.

Betreffs der Festlichkeiten des Einweihungstages wurden nur vorläufige Beschlüsse gefasst, da die Entscheidung Sr. Majestät des Kaisers über höchstdessen persönliche Antheilnahme am Feste abzuwarten war. Zum allgemeinen schmerzlichen Bedauern lautete die Allerhöchste, durch Seine Excellenz den Statthalter von Elsass-Lothringen Generalfeldmarschall Freiherrn von Manteuffel dd. Sauerbrunn Bilin, 25. Juli 1884 an den Rektor mitgetheilte Entschliessung dahin: dass Allerhöchstsie es sich versagen müssten, der Feierlichkeit beizuwohnen.

Nach der Rückkehr Seiner Excellenz des Herrn Statthalters von der sommerlichen Badereise wurden die definitiven Feststellungen getroffen. Dieselben gelangten durch das wohlwollende Entgegenkommen Seiner Excellenz des Herrn Statthalters, welcher die Beschaffung der finanziellen Mittel sofort in Aussicht stellte, zum raschen Abschluss.

Als Tag der Festfeier wurde nunmehr der 27. Oktober festgesetzt.

Die Studentenschaft hatte durch ihren Ausschuss sich mit der bevorstehenden Feier eingehend beschäftigt, und es war der praktische Beschluss gefasst worden, dass der gewählte Ausschuss, gegen die sonstige Regel, nicht am Anfang des Semesters, sondern erst nach Vollendung des Festes abtreten und dass ein Ferienausschuss niedergesetzt werden solle.

Eine Anzahl von Frauen machte den Vorschlag, dass bei Gelegenheit des Festes der Studentenschaft von «Frauen der Kaiser-Wilhelms-Universität» eine Fahne gewidmet werden solle. Dieser Gedanke fand überall Anklang, und die nöthigen Mittel waren in raschester Weise von den Frauen bereit gestellt worden. Nachdem Herr Bildhauer Dock dahier eine Skizze entworfen hatte, wurde die Ausführung dem bekannten Kirchen-Ornamenten- und Fahnen-Geschäft J. G. Schreibmayr (J. M. Gerdeissen) in München übertragen.

Von seiten des Bürgermeister-Amtes Strassburg war schon im August aus Anlass einer Anfrage mitgetheilt worden, dass es «der Stadtverwaltung von vornherein nicht zweifelhaft gewesen sei, dass die angemessene Betheiligung der Stadt bei den Festlichkeiten zur Einweihung des Kollegiengebäudes eine Ehrenpflicht der städtischen Verwaltung sei», und Herr Bürgermeisterei-Verwalter Oberregierungsrath Stempel gab zu erkennen, dass diese «Ehrenpflicht zu erfüllen» ihm «zur hohen Genugthuung gereichen» werde.

Die Einladungen an die Festgäste wurden in den ersten Tagen des Oktober ausgegeben. Gemäss der am Eingang berührten prinzipiellen Auffassung über die Art des Festes, ergingen solche Einladungen an den Statthalter von Elsass-Lothringen General-Feldmarschall Freiherrn von Manteuffel, Seine Durchlaucht den Reichskanzler Fürsten von Bismarck und dessen amtlichen Vertreter Staatsminister von Bötticher, an Freiherrn von Roggenbach, den Organisator der Universität im Jahr 1871-72, an die Spitzen der Civil- und Militärbehörden in Strassburg, an die Stifter von Stipendien und Preisen, an die Mitglieder der Jury in der Concurrenz um den Bauplan des Universitätsgebäudes von 1878, an das Bureau des Landesauschusses für Elsass-Lothringen und die in Strassburg wohnenden Mitglieder desselben und Herrn Karl Grad, an die Mitglieder des Staatsraths für Elsass-Lothringen, an die Spitzen des Oberlandesgerichts in Colmar, an die früheren Mitglieder der Universität soweit dieselben als ordentliche oder ausserordentliche Professoren derselben angehört hatten, an die bei den Neubauten thätig gewesenen Architekten, an den Oberbibliothekar und die drei ältesten Bibliothekare und an drei Beamte der Universität, an den Vorstand des Studentenausschusses und an die Redaktionen der in Strassburg erscheinenden grösseren Zeitungen.

Von Rektor und Senat waren für den 27. Oktober bestimmt: ein Festzug von dem bisherigen amtlichen Mittelpunkt der Universität, dem Schloss, nach dem neuen Universitätsbau, daran sich anschliessend ein Festakt im Lichthof des neuen Gebäudes und ein Festessen in der Aula. Diesen

Festlichkeiten sollte sich am folgenden Tage eine Besichtigung des neuen Universitätsgebäudes und der bereits in Gebrauch genommenen naturwissenschaftlichen und medizinischen Institute und Kliniken anschliessen.

Die Studentenschaft hatte ein reichhaltiges Festprogramm entworfen. Es war ihr durch das Entgegenkommen der Stadtverwaltung ein grosser Raum zur Verfügung gestellt, die Zollhalle am alten Bahnhof, deren einfache Architektur sich für eine stylvolle Dekoration als ungemein geeignet erwies.

In diesem Raum, der ungefähr 1500 Sitzplätze bot, sollte am Sonntag den 26. Oktober Vormittags der Empfang der Gäste und ein «Frühschoppen» stattfinden. Am Abend des gleichen Tages sollte ein Fackelzug Sr. Excellenz dem Statthalter von Elsass-Lothringen, Sr. Magnificenz dem Rektor Professor Dr. Sohm und dem Kurator der Universität Unterstaatssekretär Ledderhose gebracht werden. Den eigentlichen Festtag, den 27. Oktober, sollte ein Festkommers in der Festhalle beschliessen, dem sich am andern Vormittag das übliche gemeinsame Frühstück anreihen sollte[1].

Dies Programm wurde in glänzendster Weise ausgeführt. Der Fackelzug war ungemein reich ausgestattet, und gewährte durch die Menge der Theilnehmer und den Splendor des studentischen Auftretens ein farbenprächtiges Bild, das auch durch

[1] Ueber den studentischen Theil der Festlichkeit gibt Auskunft die Broschüre von Karl Sturm, stud. phil.: «Die Einweihung der neuen Gebäude der Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg.» Druck von M. Du Mont-Schauberg.

die Ungunst der Witterung nicht wesentlich beeinträchtigt werden konnte.

Als die Fackeln am Schlusse des Zuges unter dem üblichen «Gaudeamus» zusammengeworfen wurden, begann die Münsterbeleuchtung, welche die Stadtverwaltung durch Herrn Scherdlin hatte in Scene setzen lassen. Zu gleicher Zeit erstrahlte auch das alte Schloss, das am andern Morgen von der Universität verlassen werden sollte, noch einmal in glänzendem Licht. Auch diese Veranstaltung hatte die Stadtverwaltung getroffen.

Am Morgen des 27. Oktober erschienen in den Wohnungen des Herrn Unterstaatssekretärs und Kurators Ledderhose, des Herrn Landesausschusspräsidenten Schlumberger und des Erbauers des neuen Universitätsgebäudes, des Herrn Professor Warth, die Deputationen der Fakultäten, bei dem erstgenannten Herrn die Deputation der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, unter der Führung ihres Dekans des Herrn Professor Dr. Schröder, bei den beiden anderen Herren die Deputation der philosophischen Fakultät, unter der Führung ihres Dekans des Herrn Professor Dr. Scheffer-Boichorst, und theilten denselben die Promotion zu Ehrendoktoren der rechts- und staatswissenschaftlichen, beziehungsweise der philosophischen Fakultät mit, wie denn auch auf den Doktordiplomen selbst vermerkt war, dass die Promotion am Tage des Einweihungsfestes geschehe. Das Elogium in dem Diplom des von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät zum Doktor promovirten Unterstaatssekretärs und Kurators Ledderhose lautet:

VIRVM . ILLVSTRISSIMVM . BENE . MERENTISSIMVM

CAROLVM · LEDDERHOSE

AVGVSTISSIMI . IMPERATORIS . IVSSV . INTER . SVMMOS . ADMINISTROS
RERVM . IN . ALSATIA . ET . LOTHARINGIA . REGENDARVM . ADSCITVM
ACADEMIAE . WILHELMAE . ARGENTINENSIS . CVRATOREM
ORDINVM . SVPREMORVM . INSIGNIBVS . ORNATVM

QVI . VNIVERSITATIS . NOSTRAE . RECENS . CONDITAE . RES . PER . IPSA
PRIMORDIORVM . DISCRIMINA . ATQVE . CERTAMINA
AD . MATVRITATEM . TAM . GRAVITER . QVAM . FELICITER . DIREXIT
ET . PER . HOC . XII . ANNORVM . SPATIVM . STRENVE
SVSTENTAVIT . SVSTENTATQVE
QVI . AD . CERTAM . SEDEM . DOMICILIVMQVE . BONIS . LITTERIS
IN . HAC . VRBE . PARANDVM
VT . PVLCHRITVDINE . INSIGNE . ITA . AD . COMMVNEM . ET . DOCENTIVM
ET . DISCENTIVM . VSVM . ACCOMMODATISSIMVM
IDEMQVE . LAVTO . OMNIS . GENERIS . SVBSIDIORVM . APPARATV . INSTRVENDVM
PLVRIMVM . STVDII . ET . OPERAE . CONTVLIT

VIRVM . CIVILI . PRVDENTIA . IN . NEGOTIIS . PVBLICIS . CONSPICVA
PROBATISSIMVM
OMNI . VIRTVTIS . DIGNITATIS . HVMANITATIS . LIBERALITATIS
INGENVAE . LAVDE . FLORENTISSIMVM

Die Elogien in den Diplomen der von der philosophischen Fakultät zum Doktor promovirten Herren lauten:

VIRVM . ILLVSTRISSIMVM

IOANNEM · SCHLVMBERGER

GEBWILERANVM

ORDINVM . BORVSSICORVM . CORONAE . II . CLASSIS
AQVILAE . RVBRAE . III . CLASSIS
CVM . LEMNISCO . GALLICI . LEGIONIS . HONORIS . EQVITEM
INSTITVTO . ARCHAEOLOGICO . GERMANICO . EPISTVLARVM . COMMERCIO
CONSOCIATVM
ALIARVMQVE . SOCIETATVM . AD . PROMOVENDAS . ARTES . ET . OPIFICIA
ET . COMMERCIA . PERTINENTIVM . SODALEM
SVMMI . ALSATIAE . ET . LOTHARINGIAE . CONCILII . PVBLICI
INDE . AB . EIVS . INITIIS . PER . DECENNIVM . PRAESIDEM
ET . ROGANTIBVS . COLLEGIS . AB . IMPERATORE . AVGVSTISSIMO . INTER
SENATORES . ALSATIAE . ET . LOTHARINGIAE . ADSCITVM

VIRVM . DE . VNIVERSIS . PATRIAE . REBVS . PRAECLARE . MERITVM
A . CVIVS . STVDIIS . NVLLA . SIVE . NATVRAE . SIVE . HISTORIAE
SIVE . LITTERARVM . SIVE . ANTIQVITATVM . PATRIARVM . PROVINCIA
ALIENA . EST
VT . OMNIVM . STVDIORVM . LIBERALIVM . LIBERALEM . PROMOTOREM
ITA . ACADEMIAE . NOSTRAE . FAVTOREM . BENEVOLENTISSIMVM

VIRVM · OMNI · HVMANITATIS · LAVDE . INSIGNEM

VIRVM . CLARISSIMVM

OTTONEM · WARTH

SPIRENSEM

IN . POLYTECHNICO . CAROLIRVHENSI . ARCHITECTVRAE . PROFESSOREM

QVI . AD . AEDIFICANDAS . ACADEMIAE . NOSTRAE . AEDES . MAXIMAS
EX . $\overline{CI}$. COMPETITORIBVS . ELECTVS
HOC . MVNERE . HONORIFICO . ITA . FVNCTVS . EST
VT . ARDVI . OPERIS . DIFFICVLTATES
TAM . PROMPTA . INGENII . FACILITATE
QVAM . AEQVABILI . MORVM . SVAVITATE
FELICISSIME . SVPERANS
ET . VARIIS . VARIORVM . INSTITVTORVM . COMMODIS . APTISSIME
CONSVLERET
ET . IN . VNIVERSO . AEDIFICIO . SVMMAM . ARTIS . PERITIAM
CVM . SVBTILI . PVLCHRI . SENSV . CONIVNGERET
MONVMENTVM . DENIQVE . EXIGERET
CVM . HVIC . VRBI . INSIGNE . ORNAMENTVM
TVM . AEDIVM . ACADEMICARVM . EXTRVENDARVM
LVCVLENTVM . EXEMPLAR . FVTVRVM

Eine Stunde vor Beginn des Festzuges versammelte sich ein reicher Kranz von Damen in dem bisherigen Universitätslesezimmer des Schlosses, um der Studentenschaft, welche durch ihren Ausschuss vertreten war, die Fahne zu überreichen.

Zahlreich waren zu diesem Akte die Festgäste und Professoren erschienen. Die Chargirten der studentischen Vereinigungen aller Art hatten sich mit Fahnen, Schlägern und Abzeichen eingefunden, und bildeten die Gegengruppe gegen diejenige der Frauen und Jungfrauen.

Die Fahne von schwerer Seide trägt an der einen Seite die weisse, an der andern die rothe Farbe — die Strassburger Stadtfarben. Auf der weissen Seite erblickt man den einköpfigen deutschen Adler, der als Herzwappen das Symbolum der alten Strassburger Akademie, den auferstehenden Christus mit der Siegesfahne, führt. Zu Füssen des Auferstandenen findet sich das Strassburger Wappen. Auf der rothen Seite liest man in kräftigen gothischen Zügen die Worte: «Der Strassburger Studentenschaft von den Frauen der Kaiser-Wilhelms-Universität.» Der Knauf, ein besonders kunstreiches Werk aus getriebenem und vergoldetem Kupfer, zeigt die Strassburger Löwen, welche auf der einen Seite Wappen und Helmzier der Stadt, auf der andern die Wappen von Elsass und Lothringen halten. Drei der Jungfrauen traten an die Fahne, und eine derselben, Fräulein Holtzmann, sprach gegen das zum Fahnenträger bestimmte Mitglied des Ausschusses gewendet folgende Worte:

Aus diesen Mauern, wo verbündet
In ernster Arbeit Ihr gelebt,
Zieht Ihr hinaus, wo stolz gegründet
Die neue Heimath sich erhebt.

Die Fahne schwebe zum Geleite
Auf Eurem Wege Euch voran;
Führt sie auch nicht zum blut'gen Streite
Euch hin die kriegerische Bahn,

Als Streiter doch sollt vorwärts dringen
Ihr in unblutigem Gefecht,
In Jugendgluth das Banner schwingen,
Beschirmend Ehre, Wahrheit, Recht!

Stud. theol. Schade aus Obenheim, Unter-Elsass, erwiederte hierauf:

Werthe Festversammlung!
Hochverehrte Damen!
Commilitonen!

Eine höhere Ehre und eine stolzere Gabe kann dem wehrhaften Jüngling nicht dargebracht werden, als wenn ihm beim Hinausziehen in den Kampf für das Vaterland von zarter Frauenhand der Waffenschmuck angelegt wird, in welchem er kämpfen und siegen will. Eine solche hohe Gabe ist uns heute geworden, Commilitonen, in dieser stolzen Fahne.

Der Universität edle Frauen und Jungfrauen haben der Studentenschaft diese stattliche Fahne geschenkt, und ich nehme sie aus ihrer gütigen Hand mit tiefstem Danke und dem heiligen Gelöbniss, dass dieses sinnvolle Unterpfand ihrer Huld, diese stolze Standarte, der akademischen Jugend Strassburgs bei ihren höchsten Fest- und Gedenktagen immer als begeisterndes Vereinigungssymbol voranleuchten soll.

Commilitonen! Lasset unserm Dank einen Ausdruck geben, indem wir ausrufen: Der Universität edle Frauen und Jungfrauen, die freundlichen Spenderinnen, leben hoch!

Ein einstimmiges tönendes Hoch, begleitet von dem Klingen der Waffen, beendete den ansprechenden Vorgang.

Unterdessen hatten sich sowohl die Innenräume des Schlosses als der Hof mit den Theilnehmern am Festzuge gefüllt.

Unter den Gästen, welche von auswärts gekommen waren, durch ihre Theilnahme das Fest zu verschönen, war auch eine Anzahl von früheren Professoren der Kaiser-Wilhelms-Universität anwesend, welche jetzt anderen Universitäten angehören: die Herren Binding (Leipzig), Goette (Rostock), Gusserow (Berlin), von Holst (Freiburg i. B.), Röntgen (Giessen), Rosenbusch (Heidelberg), Graf Solms-Laubach (Gœttingen), Windisch (Leipzig).

Unmittelbar nach dem Schlag der halben Stunde — halb elf Uhr — ertönten die Klänge der Musik und der Zug setzte sich in Bewegung. Voran zog die neue Fahne mit dem Studentenausschuss und dessen Ehrengästen. Es folgten die Korporationen und nichtinkorporirten Studenten zur einen Hälfte, worauf der Rektor und der akademische Senat sammt dessen Festgästen, sowie der gesammte Lehrkörper mit den Beamten der Universität in den Zug eintraten, während die andere Hälfte der Studentenschaft den Zug schloss.

Der Festzug bewegte sich durch die von der Stadtverwaltung angelegte via triumphalis — Kalbsgasse, Wilhelmerbrücke, Fischerstaden — gegen die Universität.

Nach den vorherigen Besprechungen hätte der Kurator der Universität Herr Unterstaatssekretär Dr. Ledderhose den Schlüssel des Gebäudes aus den Händen des Architekten Herrn Professor Dr. Warth empfangen, und ihn dem an der Spitze des Senats heran schreitenden Rektor übergeben sollen, worauf Rektor und Kurator den Herrn Statthalter als Vertreter Sr. Majestät des Kaisers im Statthalterpalast

abgeholt und in den Festraum geleitet hätten. Seine Excellenz der Herr Statthalter von Elsass-Lothringen wollte indess der Universität die Aufmerksamkeit erweisen, persönlich ihrem Vertreter die Schlüssel des Hauses zu überreichen, und so stand Seine Excellenz beim Herannahen des Zuges schon auf der Höhe der Freitreppe und sprach zu dem Rektor folgende Worte:

Anmassend würde es sein, wenn ich über die Bedeutung der Feier in dem Augenblicke ein Wort verlieren wollte, wo Euer Magnificenz darüber sprechen wollen. Wie tief ich aber ihre Bedeutung empfinde, zeigt, dass ich gegen getroffene Verabredung früher hergekommen bin, um den Ruhm zu haben, den Schlüssel der Universität dem Rektor derselben zu übergeben. Und somit überreiche ich Euer Magnificenz den Schlüssel in dem Gebete zu Gott, dass Sein reichster Segen auf dem Wirken dieser Universität ruhe.

Seine Magnificenz der Rektor erwiederte hierauf:

Mit Dank für die von Ew. Excellenz gesprochenen Worte ergreife ich Besitz im Namen der Kaiser-Wilhelms-Universität.

Zwei Musikchöre, unterdessen zu beiden Seiten der Freitreppe aufgestellt, intonirten gemeinsam den Marsch aus «Rienzi», unter dessen Klängen Seine Excellenz der Statthalter mit seiner nächsten Begleitung, und Rektor und Senat dem Festzuge voran, in die Halle eintraten.

Der Lichthof war festlich geschmückt; an der Wand gegenüber den Eintretenden erhob sich aus

einem Walde grüner Gesträuche die Kolossalbüste unseres Kaisers, gefertigt von dem Bildhauer Moest in Karlsruhe. Die vier grossen Tribünen waren von Damen eingenommen. Seine Excellenz der Statthalter nahm den Platz in der Mitte, gegenüber der Rednerbühne und der Estrade der Professoren; die ersten Würdenträger, Seine Excellenz Staatsminister von Hofmann, Staatssekretär von Elsass-Lothringen, und Seine Excellenz General-Lieutenant von der Burg, Gouverneur der Festung Strassburg, umgaben ihn. Links von der Estrade waren der Vorstand des Studentenausschusses und die Chargirten der studentischen Korporationen mit ihren Fahnen dicht gereiht, rechts erhoben sich die Plätze für das Orchester und den Sängerchor.

Mit dem Schlage der elften Stunde begann der Weihegesang, gedichtet von Dr. Schricker, komponirt von Professor Dr. Jacobsthal, ausgeführt von dem akademischen Gesangverein mit Unterstützung älterer Mitglieder und Freunde des Vereins. Das städtische Orchester hatte den instrumentalen Theil übernommen. Die Worte des Weihegesanges lauten:

Wo einst Otfried hat gesungen,
Wo uns Gottfrieds Harfe klang,
Wo aus nächt'gen Dämmerungen
Erwins Dom zum Himmel drang,
Wo man Jacob Sturm gesendet
In der deutschen Fürsten Rat,
Herzen sind dir zugewendet
Schicksalsland und Schicksalsstadt.

Da des Reiches Macht zernichtet,
Fielst du an den Fremden hin;
Da das neue Reich errichtet,
Warst du ersten Siegs Gewinn.
Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze
Walle hin, du stolzer Rhein,
Walle hin die fernsten Lenze,
Denn wir wollen Hüter sein.

Nicht der Schwertschlag nur, der grimme,
Halte, was gewonnen ward.
Redet nur mit trauter Stimme
Zu des Volks german'scher Art.
Was getrennt in langen Jahren,
Eine nun der deutsche Geist,
Der zum Schönen und zum Wahren
Vielverschlungne Wege weist.

Aus des Wasgaus Fels erstanden
Ragt der Friedensbau hinan,
Und aus allen deutschen Landen
Wogt des Festes Zug heran.
Weg die trennenden Gedanken,
Denn hier ist ein heil'ger Ort,
Hochhin über ird'sche Schranken
Eine uns der Weihe Wort!

Als der Gesang verklungen war, bestieg der Rektor Professor Dr. Sohm die Rednerbühne, und hielt folgende Rede:

Hochansehnliche Festversammlung!

Commilitonen!

Heil uns! Heil der Kaiser-Wilhelms-Universität und Allen, die ihr zugethan sind! Was lang erhofft, ersehnt, heute ist es beglückende Wirklichkeit geworden. Die

Gründung der Kaiser-Wilhelms-Universität ist jetzt vollendet. Dem Lehrkörper sind all die äusseren Einrichtungen und Institute, deren die Wissenschaft zu ihrer vollen Thätigkeit bedarf, hinzugefügt. Und vor Allem: dies Kollegiengebäude ist aufgerichtet, eine Stätte zu sein für die gemeinsame akademische Wirksamkeit, für die Vereinigung aller Fachwissenschaften zu einer einzigen geschlossen wirkenden geistigen Gesammtkraft, zu einer wahren universitas litterarum. Vor unseren Augen ist der herrliche Bau emporgestiegen. Wir haben von ihm Besitz ergreifen dürfen: der Kaiserliche Statthalter von Elsass-Lothringen, Seine Excellenz der Freiherr von Manteuffel, hat mir soeben mit eigenen Händen den Schlüssel übergeben; der Bau ist — unser. Ein Haus ist uns gebauet, prachtvoll, stylvoll, durch seine edlen Formen geheimnissvoll und doch verständlich redend von den hehren Idealen zugleich der Kunst und der Wissenschaft. Wie wunderbarer Schönheit, wie strahlender Herrlichkeit, wie wahrhaft geschaffen, ein Sitz der Musen, der göttlichen, der unsterblichen zu sein, ist dies fürstliche Gebäude, so hochgetragen, so den Geist erhebend, so das Auge sättigend durch Schönheit und durch Maass! Und all dieser Glanz, der uns umgibt, jetzt ist er unser Eigenthum geworden. Die Thür ist uns geöffnet, den Einzug haben wir gehalten, nun zu beginnen unser grosses, unser verantwortungsreiches, unser heiliges Werk.

Unser Einzugstag ist heute. Zugleich unserer Hochschule Ehrentag. Festlich geschmückt, eine Braut, steht sie da, um auf immer vermählt zu werden dem wiedergewonnenen theuren Lande Elsass-Lothringen, der ehrenreichen alten Reichsstadt Strassburg.

Wer gibt die Braut dem Manne? Wer wird unseres Hochzeitsfestes Wirth und Meister sein?

Ich sehe eine edle Heldengestalt, des Kaisers Wilhelm Majestät, ritterlich, königlich, des deutschen

Volkes Haupt und Zierde. Er ist unter uns anwesend in der Person des Kaiserlichen Statthalters, Sr. Excellenz des Freiherrn von Manteuffel. In unserer Mitte sehen wir den Kaiser und mit ihm das Reich. Der Kaiser ist unseres Festes Herr. Sein Wort ist es, das diese Hochschule geschaffen hat. Sein Name ist der Ehrenschmuck unserer Universität. Sein Bildniss ist zum Zeichen der Allerhöchsten Huld in diesen Tagen als Ehrengabe unserer Hochschule verliehen worden. Wir sind und nennen uns mit Stolz die Kaiser-Wilhelms-Universität.

Zur Seite des Kaisers sehe ich des deutschen Reichskanzlers, des Fürsten Bismarck, mächtige Gestalt. Des Rathes wie der Thaten Meister, hat er den Rath gegeben, dem unsere Universität entsprungen ist : hier im neugewonnenen Reichsland eine friedliche Eroberung zu beginnen, eine Hochburg deutscher Wissenschaft aufzurichten, um die Gemeinschaft des Staates zn besiegeln und neu zu begründen durch die Gemeinschaft deutschen Geisteslebens. Der kühne Wurf, er ist gelungen. Dass er gelungen ist und dass die Universität Strassburg von vorneherein grossen Schrittes, weithin wirksam in's Leben trat, ist zum besten Theile das Verdienst des geistreichen Staatsmannes, welchem Fürst Bismarck die Ausführung seines Gedankens übertrug, des Freiherrn von Roggenbach.

Doch nun? Wie strömt es dichtgedrängt in diese Hallen! Vieltausendköpfig wogt es breit herein. Das ganze deutsche Volk will unseres Festes ein Zeuge und Genosse sein. Hat doch der Gedanke, in Strassburg eine deutsche Universität zu gründen, überall gezündet in deutschen Landen! Wie war die Begeisterung der Nation mit uns bei der Eröffnung unserer Universität in den herrlichen Maitagen 1872! Wie strömten von allen Seiten die Gaben für unsere Bibliothek, die Gaben für Stipen-

dien! Und ganz so heute. Die Eröffnung dieses Kollegiengebäudes, der ganze feierliche Einweihungsakt, den wir heute begehen, geht nicht blos uns an; er gilt in ganz Deutschland als die Vollendung eines nationalen Werkes. Und so ist es auch. Das ganze Deutsche Reich, vertreten durch seine Fürsten und durch sein erwähltes Parlament, hat mit Gevatter gestanden bei der Gründung unserer Universität, und ein vollwichtiges Pathengeschenk uns mit in die Wiege gegeben. Durch die reichen Mittel, welche Bundesrath und Reichstag für uns bewilligt haben, ist es möglich geworden, unserer Universität die glänzende Austattung zu verschaffen, in deren Besitz wir heute eingetreten sind.

Und das Land Elsass-Lothringen? Die Stadt Strassburg?

Die Initiative des Reichs erweckte hier im Lande lauten, lebendigen Widerhall. Die Landesregierung, der Landesausschuss, der Bezirkstag von Unterelsass, die Stadt Strassburg, sie alle wirkten einmüthig zusammen, um die noch nöthigen bedeutenden Summen aufzubringen, deren die Herstellung der Neubauten bedurfte. Mit reicher Morgengabe empfing das Land die Braut, und immer werden uns die Worte zum Stolz gereichen, mit welchen die 2. Kommission des Landesausschusses 1877 die junge Universität als einen «Gegenstand des Ruhmes für unser geliebtes Vaterland» begrüsste. Eine «aus freiem Herzen kommende Zustimmung» kam unserer Universität entgegen, welche noch jetzt alljährlich von den Vertretern des Landes durch die liberale Gewährung der für das Jahresbedürfniss nothwendigen Mittel, thatkräftig bezeugt wird.

Der Staat war es, welcher die Idee, die Mittel, die Möglichkeit des Werkes schuf. Der Kunst war es vorbehalten, die Idee zur Wirklichkeit zu machen. Hier nenne ich die Namen der Herren Architekten, welche das Werk

des Baues der Institute, des Kollegiengebäudes in schöpferischer Kraft geistig gezeugt und seine Ausführung geleitet haben, und welche heute mit uns ihren Ehrentag begehen. Es sind die Herren Brion, Eggert, Warth und Salomon.

Wohl geziemt es uns, an diesem unseren Festtage Dank zu sagen für all das Gute und Grosse, was uns zu Theil geworden ist, Dank zu sagen allen Denen, welche als Vertreter des Reichs, des Landes, der Kunst mitgeholfen haben, diesen schönen Tag herbeizuführen. Dem Dank der Universität ist die akademische Form durch die Ehrenpromotionen gegeben worden, welche die rechts- und staatswissenschaftliche und die philosophische Fakultät heute vollzogen haben, und welche ich mir gestatte, hier öffentlich zu verkündigen.

Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät hat honoris causa zum Doktor beider Rechte und zum Doktor der Staatswissenschaften promovirt den Herrn Unterstaatssekretär Ledderhose, Kurator der Universität. Der Dank, welcher darin ausgedrückt liegt, gilt dem hochverdienten Manne, welcher durch zwölf Jahre hindurch all die Schwierigkeiten der Einrichtungs- und Gründungsarbeiten in aufopfernder Thätigkeit, in hingebender Theilnahme an allen Interessen unserer Universität getragen hat, die Arbeiten, deren glänzendes Ergebniss heute vor Aller Augen liegt. Der Dank gilt zugleich der elsass-lothringischen Landesregierung, welche einst unter dem Oberpräsidenten von Möller, jetzt unter der Führung Sr. Excellenz des Kaiserlichen Statthalters Freiherrn von Manteuffel täglich ihr thatbereites Wohlwollen gegen die Universität bekundet hat.

Die philosophische Fakultät hat zum Ehrendoktor der Philosophie und zum Meister der freien Künste promovirt den Herrn Schlumberger, Präsidenten des Landesausschusses, und den Herrn Professor Warth

aus Karlsruhe. Den Ersteren, den Herrn Präsidenten des Landesausschusses, um ihm persönlich, der ja selber in die Reihe der Schriftsteller wirksam eingetreten ist, und um zugleich dem ganzen Landesausschuss, der Vertretung des Landes Elsass-Lothringen, Dank zu sagen für die verständnissvolle, reiche Förderung aller Interessen der Wissenschaft; den Herrn Professor Warth, um ihm und allen den Herren Architekten und Baumeistern, welche die Neubauten unserer Universität geschaffen haben, mit dem Dank unsere Anerkennung auszusprechen für die geniale Kraft, mit welcher die Befriedigung so mannigfacher praktischer Bedürfnisse und zugleich die Bewältigung des spröden Stoffes durch die edlen Formen reiner Kunst in's Werk gesetzt worden ist.

Lassen Sie uns aber diesen Tag des Einzuges und des Dankes zugleich einen Tag des Gelübdes sein.

Welcher Art ist das Werk, das hier von uns in diesen Hallen getrieben werden wird? Es gilt der Wissenschaft, der Königin. Es gilt der freien Forschung, der rastlosen, die stets auf's neue mit tausend Masten auszieht in den Ocean. Es gilt dem Drang nach Wahrheit, dem niemals gesättigten, dem heisshungerigen Begehren nach dem Idealen, dem Unsichtbaren, nach der Welt des Seins, der von dem Geist Gottes lebensmächtig erfüllten, welche hinter der Erscheinung sich verbirgt.

Hast Du sie je gesehen, die edle Gestalt der Wissenschaft? Nicht Jedem offenbart sie sich. Nur dem, welcher reinen Herzens und reinen Auges ist. Nur dem, welcher den steilen Pfad nicht scheut, der zu ihren lichten Höhen hinaufführt. In einsamen Stunden, wenn uns der Weg des Forschens auf neue, von Niemand noch betretene Gipfel führt, da wird sie dir begegnen, und hast Du sie gesehen, Du wirst sie nimmermehr vergessen, die hoheitvolle. Entbrennen wird dein Herz, ein Zauber wird auf Dich gefallen sein, dass Du es nimmer

lassen kannst, ihr nachzugehen, dorthin, — dorthin, wo die Berge blauen und im Duft der Ferne der Himmel mit der Erde sich vermählt.

Das ist der herrliche Beruf des akademischen Lehrers, zu reden von dem, wessen das Herz voll ist, zu reden von dem Geheimniss, welches sich ihm erschlossen hat. Ihn umgibt die leicht empfängliche Jugend. In jungfräulichen Boden streut er die edle Saat. Kommt es nur darauf an, dass wir Seelsorger, dass wir Beamte, dass wir Aerzte, dass wir Lehrer ausbilden? Kommt es nur darauf an, dass wir ein gewisses Maass von Kenntnissen und Fertigkeiten zu weiterer Verwendung mittheilen? Keineswegs! Die Kenntnisse in Ehren, die Fertigkeit sie soll mitgetheilt und geübt werden; aber wir kennen noch einen anderen, edleren Beruf: der akademischen Jugend einen Einblick zu gewähren in die Wunderwelt der wissenschaftlichen Forschung, ihr nicht blos die Ergebnisse zu zeigen, sondern die Arbeit selbst, die Muse, welche deinem Wege voranschwebt, das hohe Ziel, einen Blick auf das weite, weite, noch unentdeckte Land. Es gilt, von dem Feuer der Begeisterung, welches in dem eignen Innern brennt, Funken auszustreuen, in den jugendlichen Herzen die Sehnsucht nach dem Idealen zu entflammen, welche jedem Menschen eingeboren ist, zu wirken, nicht blos durch das mitgetheilte Wissen, sondern durch die von der vollen Liebe zur Wissenschaft erfüllte Persönlichkeit.

Der akademische Unterricht soll nicht nur unterrichten, sondern bilden und erziehen, bilden durch die adelnde Wirkung, welche die Berührung mit rein geistigem Streben auf jeden Menschen unwillkürlich übt. Darum ist der persönlich wirkende akademische Unterricht so unentbehrlich. Das Buch gibt dir das Wissen, nur der Lehrer aber, der mitten in der Arbeit begriffene, der von dem Drang nach der Erkenntniss überwältigte und

zugleich getragene, zeigt dir die Wissenschaft. Pectus est, quod professorem facit. Der Kopf macht den Gelehrten, das Herz aber macht den Professor. Und dass dies pectus, die Kraft der persönlichen Hingabe an das ideale Ziel zu allen Zeiten die treibende Macht des akademischen Unterrichts an dieser Hochschule sei, das sei heute zugleich unser Wunsch und unser Gelübde. Möge es uns gelingen, in unserer akademischen Jugend den Geist zu nähren, welcher durch die Wissenschaft über das gemeine Irdische erhebt, welcher in dem Studium nicht blos die Vorbereitung für den äusseren Beruf, sondern eine unversiegliche Quelle innerer Befriedigung findet!

In diesem Sinne sei dieser Bau der Wissenschaft geweiht. Wir weihen ihn zugleich damit dem Vaterlande. Seitdem die Universitäten aufgetreten sind, — die letzte grosse Hervorbringung des Mittelalters, — standen sie im Vordergrunde des öffentlichen Lebens. Kaum war die Universität geboren, so ward sie die Trägerin der das 15. und 16. Jahrhundert ausfüllenden Reformationsbewegung. Die grossen Concilien von Constanz und Basel waren nicht blos Bischofs- sondern Professoren-Concilien, und im 16. Jahrhundert war es der Professor von Wittenberg, von dem die welterschütternde Kirchenreform ausging. Blicken wir in unser. Jahrhundert, so sehen wir in den Zeiten der politischen Auflösung des Reichs die Universitäten Deutschlands als die Mittelpunkte der politischen Strömung vor uns. Hier lebte in den Professorenschaften und Studentenschaften unzerstörlich die Sehnsucht nach dem Kaiser und dem Reich. Hier wurden die politischen Ideen gross, welche in den konstitutionellen Verfassungen dieses Jahrhunderts überall den Sieg davon getragen haben, zugleich die historischen Studien, welche den deutschen Sinn für das Gegebene, Gewordene, von den Vätern Ererbte stets auf's neue belebt haben.

Und hier, die Gründung unserer Kaiser-Wilhelms-Universität, deren Vollendung wir heute feierlich begehen, ist sie nicht unmittelbar eine politische That gewesen? Auf dem Gebiet des geistigen Lebens war uns das Elsass niemals verloren gegangen. Hier, wo einst die deutsche Volks- und Ritterdichtung blühte, wo deutsche Kunst den wunderbaren Dom hochragend in die Lüfte streben liess, wo im 16. Jahrhundert die deutsche Reformation gesiegt und zugleich eine deutsche Universität erzeugt hatte, hier war der Zusammenhang mit dem deutschen Geistesleben niemals unterbrochen worden. Hier galt es anzuknüpfen und durch eine neue deutsche Universität all die Gemeinsamkeit des Denkens und Fühlens wieder voll zum Leben zu erwecken, welche im letzten Grunde niemals aufgehoben worden war. War sie doch unvergessen, die altberühmte Academia Argentinensis. War sie ja seit dem 16. Jahrhundert ein unausscheidbares Glied des deutschen Universitätswesens gewesen, und ihre glänzenden Namen eine Zierde der deutschen Wissenschaft! Diese alte Academia Argentinensis, deren Geist noch spürbar fortlebte auch in den Formen der französischen université, sie ist jetzt neugeboren worden als unsere Kaiser-Wilhelms-Universität. Hier stehen wir auf dem Boden der alten echten Ueberlieferungen dieses Landes, dieser Stadt, und wenn unsere Studentenschaft hier ihr jugendlich frisches Wesen frei entfaltet und unsere Professorenschaft in ernster Arbeit zugleich die deutsche Freiheit der Forschung und des akademischen Lebens für sich in Anspruch nimmt, so sagen wir kühnlich zu Elsass-Lothringen: «Siehe, das ist Fleisch von deinem Fleisch und Bein von deinem Bein.» Wilhelma, wachse, blühe und gedeihe! Eine deutsche Universität bist du gepflanzt, unlöslich dich ihm zu verbinden, in deutsches Land. Bringe hervor an deutscher Grenzmark, hier auf diesem edlen Boden Elsass-

Lothringens, ein deutsch gesinntes, ein männlich kräftiges Geschlecht, in welchem gedeihe «mit geistiger Erkenntniss wahrhafte Gottesfurcht und Hingebung an das Gemeinwesen», ja Hingebung für den Kaiser und das Reich!

Was ist geschehen? Das Deutsche Reich ist wieder aufgerichtet. Die schreckliche, die kaiserlose Zeit, sie ist vorüber. In neuer Kraft erhebt sich machtgebietend das deutsche Volk. Heller Tag ist's rings um uns geworden, die Hoffnung ist in Wirklichkeit verwandelt. Die Sonne des Hohenzollern-Kaiserthums ist strahlend aufgegangen, und jauchzend erhebt sich das deutsche Volk, Heil rufend dem Kaiser Wilhelm und seinem grossen Kanzler. Bist Du ein Deutscher? Fühlst Du das Entzücken, das jedes Deutschen Brust hebt, wenn der Heilruf tönt: dem Kaiser und dem Reich!

Das Deutsche Reich ist ein Reich des Friedens. Zum Zeichen dessen hat es die Lande Elsass-Lothringen nicht blos wiedergewinnen wollen mit der Schärfe des Schwertes. Eine deutsche Universität ist mitten in dies Land hineingestellt worden, durch die Werke des Friedens die Wunden heilen zu helfen, welche der Krieg geschlagen hat.

Einst ward das deutsche Volk als das Volk der Denker und der Dichter zugleich geschätzt und verachtet. Jetzt hat das Volk der Denker und der Dichter in ein Volk von Kriegern sich verwandelt. Die Welt ist unser — ja, die Welt! Und in diesem Augenblick, wo wir die Welt des Irdischen ergreifen, machtvoll, mit Herrscherhänden, in diesem Augenblick ist wiederum die erste That des Deutschen Reiches die Gründung einer Universität, unserer Kaiser-Wilhelms-Universität. Die Welt des Idealen, wir wollen sie behalten. Zum deutschen Heer und zur deutschen Wehrkraft gehört unzertrennlich der deutsche Professor und der deutsche Student. Aus unserer Leidenschaft für das Ideale schöpfen wir die beste Kraft für die Beherrschung des Realen.

Heil dir, Germania, du Männer gebärende, du kampfgerüstete, die du nicht blos Gefallen hast an dem Wiehern der Rosse und an dem Donner der Schlachten! die du der ernsten Arbeit des Friedens die Palme gibst und strenge Geisteszucht forderst von allen deinen Söhnen! Heil dir, du theures, du herrliches, du heissgeliebtes Vaterland, das du die Quelle unserer Kraft bist und uns einigst zum stolzen, starken, der Welt trotzenden Männerbunde! Treue wollen wir dir geloben. Unsere Wissenschaft soll dir gewidmet sein! Nimm an den Schwur von deinen Söhnen, nimm an das Gelübde ernster, treuer Pflichterfüllung. Gesegnet sei die stille, emsige, nimmer rastende Arbeit, welche in diesen Räumen begonnen werden wird, gesegnet sei sie diesem theuren Lande Elsass-Lothringen, gesegnet sei sie dem ganzen Deutschen Reich!

Der Wissenschaft sei dieses Haus geweiht! Nicht blos der Wissenschaft: der Wissenschaft und unserem Vaterlande!

Litteris et patriae!

Die lautlose Stille, mit welcher die Versammlung der Rede folgte, ward bei Verkündigung der drei Ehrenpromotionen nach altem akademischen Brauche durch das Gemurmel des Beifalls und das Klingen der Waffen unterbrochen.

Ein Gesang nach folgenden Worten schloss den Festakt:

Alma mater, deine Söhne
Stehen huldigend im Kreis;
Was bewegt die Seele leis,
Ströme aus in hell Getöne.
Alma mater! Heil dir, Heil!
Ruhm und Segen sei dein Theil!

Was gefunden ward vor Zeiten,
Was Natur verbirgt in Nacht,
Ems'ge Hände aus dem Schacht
Sollen an das Licht es breiten.
An das Herz, ein Ruf zur Pflicht
Tönt das Wort: «Es werde Licht!»

Nach des Kaisers Bild gewendet,
Der zum Volke uns geeint,
Lasst geloben uns vereint
Treue Liebe, die nicht endet.
Felsenfest der Wahlspruch steh:
Litteris et patriæ!

Nachmittags vier Uhr versammelten sich die Theilnehmer am Festessen in der Aula. Auf den beiden Erhöhungen am oberen und unteren Ende des Raumes waren die Ehrentafeln aufgestellt. In der Mitte der einen sass Seine Excellenz der Statthalter Generalfeldmarschall Freiherr von Manteuffel; rechts sassen nach ihm, der Rektor Professor Dr. Sohm, der Unterstaatssekretär Kurator Dr. Ledderhose und Landesausschusspräsident Dr. Schlumberger; links, Staatsminister von Hofmann und Seine königl. Hoheit Friedrich August Herzog zu Sachsen. An der unteren Ehrentafel präsidirte der Prorektor Professor Dr. von Recklinghausen, an dessen Seite Freiherr von Roggenbach sass.

Beim dritten Gange, als die Musik der Jubelouvertüre verrauscht war, erhob sich Seine Magnificenz der Rektor zu folgendem Toaste:

Hochansehnliche Festversammlung!

Kaiser Wilhelm! das sei heute der erste Name, der in dieser festlichen Stunde voll durch diesen Saal erklingt!

Ihm ist es gegeben worden, die unauslöschliche Sehnsucht des deutschen Volkes zu erfüllen, und das Deutsche Reich wieder aufzurichten, ein Reich, mächtiger als das Reich des grossen Otto, mächtiger als das Reich des Hohenstaufen Friedrich Barbarossa. Zum Zeichen dessen sind diese theuren Lande Elsass-Lothringen, welche schon der grosse Kurfürst mit zukunftsicherem Blick als die Vorburg des deutschen Reichs erkannte, dem deutschen Volke neu gewonnen worden, — zum Zeichen dessen ist diese Kaiser-Wilhelms-Universität auf dem Boden der altehrwürdigen Reichsstadt Strassburg neu gegründet. Das achten wir für immer als die grösste Zierde unserer Universität, dass sie ein lebendiges, laut redendes Denkmal jener glänzendsten Tage deutscher Geschichte ist, der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches, dass sie eine Kaiser-Wilhelms-Universität ist. Kaiser Wilhelm, der mit seiner erhabenen Gemahlin, wie Ihre Majestät die Kaiserin Augusta geruht haben, mir persönlich auszusprechen, heute im Geiste unseres Tages eingedenk ist, — Kaiser Wilhelm, der unter uns anwesend ist und unser Fest mitfeiert, in der Person des Kaiserlichen Statthalters Sr. Excellenz des Freiherrn von Manteuffel, — Kaiser Wilhelm, der Schirmherr unserer Universität, der Schirmherr dieser Stadt und dieses Landes, der Schirmherr des ganzen deutschen Volkes, auf dessen Schultern die Herrlichkeit des deutschen Reiches ruht, — Seine Majestät der Kaiser Wilhelm lebe hoch!

Brausendes Hoch erschallte, sich fortsetzend in den Schluss der Jubelouvertüre hinein, der mit dem «Heil unserm Kaiser, Heil» von der Kapelle nochmals aufgenommen wurde.

Seine Excellenz der Statthalter von Elsass-Lothringen Feldmarschall Freiherr von Manteuffel ergriff hierauf das Wort zu folgendem Toaste:

Eure Magnificenz und geehrte Herren!

Ich werde Seiner Majestät dem Kaiser Meldung machen von dem patriotischen Toaste und dem herzerschütternden Hoch, mit dem Sie ihm zugestimmt haben. Ich trinke auf das Wohl der Universität, und der Kaiser hat befohlen, dass ich hierbei Seinem warmen Wunsche für ein gedeihliches Wachsthum dieser Hochschule im Interesse der Wissenschaft wie der Nation Ausdruck gebe.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers:

Die Kaiser-Wilhelms-Universität Hoch!

Die Toaste verliefen hierauf in folgender Ordnung.

Prorektor Professor von Recklinghausen auf Seine Excellenz den Statthalter:

Dem Prorektor ist die ehrenvolle Aufgabe geworden, Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter für die freudigen Worte, welche er der Universität gespendet hat, den tief empfundenen Dank zu bezeugen, mehr noch für die Sorge und Huld, welche er unserer akademischen Gemeinde in ihren persönlichen Schicksalen Zeit seiner Regierung zugewendet hat.

Wohl sind es Werke des Friedens, welchen dieser neue Tempel der Wissenschaft errichtet wurde; aber vergessen können wir es nie, sein Fundament wurde gelegt durch den Kampf der Waffen, und mit Recht

wurde Pallas Athene, die Göttin gleichzeitig des leiblichen und des geistigen Kampfcs, das schirmende Sinnbild dieser neuen Burg der Wissenschaften.

War sie nicht auch das Sinnbild der weltbekannten Thaten Seiner Excellenz? Nicht dem Mars, dem rauhen Kriegsgotte, dessen Lust der Männermord in der Feldschlacht, vielmehr der Göttin der weisen Kriegsführung, Pallas Athene, folgte unser Generalfeldmarschall, als er seine grossen Siege erfocht; der Göttin der Weisheit huldigte er nicht minder in seinen Missionen als Staatsmann und Statthalter.

So kam er zu uns, um den wiedergewonnenen deutschen Landen nicht neue Wunden zu schlagen, sondern die geschlagenen zu heilen, als ein Marschall des Friedens, vor allem ergreifend und fördernd die Aufgaben des Unterrichts und der Wissenschaft, welche die Völker veredelt und in ihrem Wettkampfe zum Siege führt. Unser erhabener Kaiser bezeichnete nach der Schlacht von Königgrätz die kriegerischen Tugenden seines Heeres, die Gesinnung und die Opferfreudigkeit seines Volkes als die Frucht der väterlichen Volkserziehung seiner Ahnen. Diesen Traditionen der Hohenzollern folgte der Herr Statthalter, indem er dem Volksunterrichte, dem hohen wie dem niedern, sein innerstes Interesse zuwendete, den Unterrichtsstufen richtiges Maass und Ziel zu stecken bemüht war.

Keine Anstalt des Landes wurde durch seine Maassnahmen zur Arbeit am Werke mehr aufgerufen als unsere Universität, keine Gemeinschaft scines persönlichen Verkehrs, seines Wohlwollens, wohl auch seiner Herzensneigung mehr theilhaftig, als Strassburgs Gelehrtenwelt. Und unsere gemeinsame hehre Göttin Pallas Athene begrüsst ihn heute von der Zinne diescs Tempels. Unter diesem Sinnbild vereinigen wir uns, um ihm als dem hohen Gönner und Förderer der Wissenschaft, als dcm

unter uns gegenwärtigen Schirmherrn der Kaiser-Wilhelms-Universität ein brausendes Vivat zuzurufen.

Seine Excellenz der Herr Statthalter lebe hoch!

Die Musik fiel ein mit dem «Hohenfriedberger Marsch».

Seine Excellenz der Statthalter von Elsass-Lothringen Generalfeldmarschall Freiherr von Manteuffel erwiederte:

«Ich habe in meiner Jugend wohl auch ambitiöse Träume gehabt. So hoch sind sie nie gestiegen, dass der Prorektor einer grossen Universität inmitten sämmtlicher Professoren ein Hoch auf mich ausbringen würde. Da äussere Verhältnisse dies herbeigeführt, so nehme ich eine gute Erinnerung mehr mit in's Grab. Ich danke Ihnen, geehrter Herr Professor, für die freundlichen Worte, die Sie an mich gerichtet haben, und danke all' den Herren recht aufrichtig. Und nun bitte ich Sie, geehrte Herren, mit mir auf das Wohl des alten deutschen Landes zu trinken, auf dessen wieder gewonnenem Boden wieder ein deutscher Kaiser das Regiment führt und diese Universität hat stiften können. Welch' hohe Bedeutung diese Stiftung auch für Elsass-Lothringen hat, haben wir heute Vormittag aus ciceronischem Munde gehört. Schlachten geben die Basis der Friedensschlüsse, diese bilden die Grundlage neuer Verhältnisse, wirkliche Eroberungen erwachsen erst aus der zunehmenden inneren Gemeinschaft. Hierzu kann nichts mehr beitragen, als Literatur und Unterricht. Für beide sind die Universitäten in Deutschland die vornehmste Werkstätte. Gott gebe auch hier seinen Segen.

Elsass-Lothringen Hoch!

Professor Dr. Baumgarten auf Seine Durchlaucht Fürst Bismarck:

Meine Herren! Mein Wort gilt dem Manne, welcher an der Neubegründung unserer Universität einen entscheidenden Antheil genommen hat, dem wir namentlich diesen herrlichen Bau ganz wesentlich verdanken, dem Reichskanzler Fürsten Bismarck.

Als sich in den letzten Monaten des Jahres 1871 gegen die Herstellung der Universität Strassburg in grossem Massstabe lebhafte und keineswegs ungegründete Bedenken erhoben, da war es, so viel ich weiss und mir heute noch von kundigster Seite bestätigt wurde, vornemlich Fürst Bismarck, welcher trotz jenen Bedenken entschied, dass hier, an der wieder gewonnenen Westmark, eine feste Burg deutscher Wissenschaft errichtet werde, welche den vorausgegangenen Thaten möglichst entspreche. Und als ebenso im Jahre 1876 die für die Entwickelung der Universität unentbehrlich gewordene Herstellung eines Universitätsgebäudes auf noch grössere Bedenken stiess, da war es wiederum Fürst Bismarck, der an jenem mir unvergesslichen Abend des 29. Dezember, nach einer Erörterung von wenigen Minuten sich von der Nothwendigkeit des Baus überzeugte und sofort den Impuls gab, dem wir unsere neue Heimath verdanken.

So ist unsere Universität unzertrennlich mit dem Manne verknüpft, auf den heute, wie selten auf einen Sterblichen, wie vielleicht nie auf einen Nichtgekrönten, die Blicke der Welt gerichtet sind. So verknüpft, dass uns daraus die ganz besondere Pflicht erwächst, so weit die Kraft eines Jeden reicht, in seinem Sinne und seiner Art zu wirken. Das heisst: wie Fürst Bismarck stets, mit der ganzen Concentration seiner ursprünglichen Kraft, auf die grossen, entscheidenden Momente hingestrebt hat,

unbekümmert um Bagatellen, ungehindert durch kleine Rücksichten und Bedenken, ohne einen Hauch von Menschenfurcht, dass wir so unsererseits nie die grossen Ziele wissenschaftlicher Thätigkeit vergessen über den Minutien der Arbeit, nie die Freiheit der Wissenschaft in die Bande kleiner Rücksichten und Rechnungen schlagen, sondern ohne Menschenfurcht das Banner des Geistes hochhalten, in dessen Dienst wir gestellt sind; dass wir endlich stets eingedenk seien, dass wir hier auf dem äussersten Vorposten deutscher Kultur an einer grossen nationalen Aufgabe mitzuarbeiten berufen sind. Einer Aufgabe, die nur gelöst werden kann, wenn wir das, was unsere Vorfahren, was auch die guten Söhne dieses Landes für unser Volk an geistigem Gut erkämpft haben, mit treuem Sinne festhalten, nicht dem flüchtigen Tage unvergängliches opfern, sondern die ewigen Wahrheiten hüten, deren ruhmreiche Finder und Prediger uns jeden Tag von der Höhe unseres Gebäudes zurufen werden: Seid unserer eingedenk in dem, waz Ihr sagt und schreibt, auch in dem, was Ihr seid und thut! Auch sie, diese Heroen unserer geistigen Vergangenheit, auch sie, wir dürfen dessen gewiss sein, stimmen ein in unseren Ruf: Der Hersteller deutscher Einheit und Macht, Fürst Bismarck, er lebe!

Die Musik intonirte: « Deutschland, Deutschland über Alles.»

Professor Dr. Holtzmann auf Reich und Land:

Auf der Hauptfaçade unseres neuen Hauses begrüssen zwei erhabene Gestalten den Nahenden — Argentina und Germania. Das sind die Namen für den engsten und den weitesten Kreis unter denjenigen, welche wir heute mit unserem Danke aufsuchen. Was zwischen beiden in der

Mitte liegt, also zwischen der Stadtverwaltung hier, dem Reichskanzleramt in Berlin, darauf erlaube ich mir in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit der verehrten Festgenossen zu lenken. Bezirkstag für Unterelsass, Landesregierung und Landesausschuss von Elsass-Lothringen, deutscher Bundesrath und deutscher Reichstag — so heissen diese Kreise mit ihren offiziellen Titeln. Lassen Sie mich dafür die allgemein verständlichen Namen setzen: Reich und Laud. Reich und Land sind die Patrone unserer Universität. Der Kranz, welchen unsere Dankbarkeit windet, besteht aus einem Doppelzweige. Die eine Hälfte hat die berufenste Hand schon niedergelegt vor dem Bilde des Landes; die andere gebührt dem Reiche. Einst ein Traum von Herrlichkeit, den, wie man sagte, vor allen Andern die unpraktischen Idealisten auf den Universitäten träumten, heute eine mächtige Realität, hat das Reich, kaum erstanden, seine Schöpferkraft in der Gründung einer Universität bewährt — unserer Universität. Heute erst erreicht diese Schöpfungsgeschichte ihre Vollendung. Langer und anfänglich zuweilen banger Erwartungen und Wünsche umfassendste und glanzvollste Erfüllung verdanken wir der hochherzigen Initiative und nie ermattenden Opferwilligkeit sowohl der verbündeten Regierungen der deutschen Fürsten wie der Vertreter des deutschen Volkes.

Mit den letzteren hat schon seit Jahren gewetteifert die Repräsentation dieses Landes, und ihrer müssen wir noch besonders gedenken, auch nachdem Elsass-Lothringen schon gefeiert wurde. Haben wir doch die Ehre und die Freude, einige ihrer Mitglieder, voran den Präsidenten des Landesausschusses, unsern verehrten Herrn Dr. Schlumberger, unter unseren lieben Gästen zu sehen. Wir sind glücklich, ihnen direkt unsern Dank aussprechen zu dürfen für die grossartige Weise, womit jene hohe Versammlung die Traditionen eines Landes, dessen Ruhm

Wissenschaft, Bildung und Künste schon in früheren Zeitaltern gewesen sind, sicher und erfolgreich bis auf die unmittelbare Gegenwart fortzuleiten versteht. Einem speziellen Interesse für einzelne Zweige des Unterrichts, für bestimmte Anstalten der Universität, wie es da und dort in einer auch die Einzelnen ehrenden Weise hervorgetreten ist, hat auf Seiten der Lehrerschaft in gleichfalls nicht seltenen Fällen geantwortet ein spezielles Interesse, nämlich ein wissenschaftlich motivirtes, für dieses Land, für seine Produkte, seine Berge, seine gesammte Naturwelt. Nicht minder haben wissenschaftliche Bemühungen auch seiner Geschichte gegolten, der politischen wie der wirthschaftlichen, seiner künstlerischen Bedeutung in der Vergangenheit, seiner rechtlichen Stellung in der Gegenwart. «Unseren gemeinen Schulen und Kirchen treu und hold zu sein», glaubte vor zwei- bis dreihundert Jahren der Stadtmagistrat seine Professoren besonders verpflichten zu sollen. Wo die Berufssphäre es mit sich brachte und Gelegenheit sich bot, hat es an Thätigkeit auch in diesen Richtungen nicht gefehlt.

Wozu spreche ich von diesen Dingen? Nicht um uns zu rühmen, sondern um zu konstatiren, dass wir ein Gefühl der Verpflichtung kennen, zugleich aber auch um unsere Heimathberechtigung im Lande zu begründen. Der Genussmensch mag sagen, sein Vaterland sei überall, wo es ihm wohl ergeht; der Mann der Wissenschaft wird sich im Gegenstande seiner Forschungen zu Hause fühlen, der Lehrer wird das Land sein Land nennen, welchem die Arbeit seines Lebens zu gut kommen soll, dessen Söhnen er das Beste von dem bieten darf, was er selbst errungen hat. Ihnen vor Allen, den Söhnen dieses Landes, öffnen sich von heute an die Pforten unseres neuen Hauses. Möge der Bedeutung einer solchen Einladung der Erfolg entsprechen! Wir Lehrer aber haben uns schon heute Morgen unter dem Eindruck der

Worte unseres Rektors von neuem selbst in Pflicht genommen; stets werden wir es uns sagen, dass wir dem Reiche am besten dienen mit stiller, unverdrossener, nachhaltiger Arbeit für das Land, und dass wir dem Lande die besten Dienste erweisen mit unserer Hingebung an das Reich. Möchten doch Reich und Land stolz sein dürfen auf ihre Universität, wie wir stolz sind auf Reich und Land. In diesem Sinne, im Sinne eines Gelöbnisses, ertönt jetzt zum ersten Mal der Ruf, welcher nie aussterben möge in diesen Hallen, so lange sie stehen: Alles für Reich und Land! Hoch das Reich! Hoch das Land!

Der Präsident des Landesausschusses, Dr. Schlumberger, aus Gebweiler, erwiederte mit folgenden Worten:

Meine Herren, erlauben Sie mir dem Herrn Vorredner Professor Holtzmann für das Hoch, welches er auf das Land und auf den Landesausschuss von Elsass-Lothringen ausgebracht und für die freundlichen Worte, die er dabei ausgesprochen hat, recht herzlich zu danken.

Meine Herren, die Universität ist die höchste Stufe der Wissenschaftspflege und es freut mich ganz ausserordentlich, dass die neuen, stattlichen Universitäts-Gebäude in ihrem Baue so weit vorgerückt sind, dass das Hauptgebäude heute feierlich eingeweiht werden konnte.

Was nun die ebenso hohe als unerwartete Auszeichnung anbelangt, welche mir heute zu Theil geworden ist, so kann ich den richtigen Ausdruck des Dankes nicht finden. Seien Sie versichert, meine Herren, dass ich diese Ehre sehr hoch schätze; sie wird mich anspornen und anfeuern das Wenige, was ich für die Wissenschaft noch leisten kann, ja nicht zu versäumen.

Indem ich mich, meine Herren, dem Wunsche: «Es möge die Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg gedeihen und fortblühen», anschliesse, habe ich die Ehre Ihnen folgendes Hoch vorzuschlagen: «Auf den wissenschaftlichen Fortschritt, welcher keine Grenzen kennt; auf das Wohl aller der Männer, welche für den wissenschaftlichen Fortschritt thätig sind, namentlich auf das Wohl der Herren Professoren unserer Universität und ganz besonders auf das Wohl der Herren Professoren der philosophischen Fakultät.»

Professor Dr. de Bary begrüsste die Ehrengäste:

Lassen Sie mich jetzt mit meiner Rede in diesem Festsaale bleiben. Die Umschau zeigt an den Tischen bunte Reihe; zwar nicht bunt durch die Gegenwart der Damen, die wir leider vermissen; aber mit den Angehörigen der Universität wechseln ab unsere Ehrengäste. Gestatten Sie mir zunächst, diese Herren hier herzlich willkommen zu heissen und ihnen unsere Freude und unsern Dank auszusprechen dafür, dass sie uns die Ehre erwiesen haben, unserer Einladung zu folgen. Gerne würden wir sie in noch grösserer Zahl hier sehen.

Mein Willkommen gilt allen miteinander; ich muss mir versagen, Einzelne anzureden. Als einem der Alteingesessenen von der neuen Strassburger Universität werden Sie mir aber doch wohl gestatten, einen besondern Gruss zu richten an die früheren Kollegen, welche vor nun 25 Semestern und in der nächstfolgenden Zeit mit uns hier angefangen und uns nachher verlassen haben, heute aber durch ihr Erscheinen in diesem Kreise Zeugniss ablegen von ihrer Anhänglichkeit an die hiesige Hoch-

schule. Mit ihnen wäre wohl noch mancher alte Kollege gerne gekommen, wenn es anginge; das wissen wir und das bezeugen die freundlichen Begrüssungstelegramme, welche vorhin an S. Magnificenz gelangt sind von den Herren Althoff, Graf Baudissin, Brunner, Leyden, Scherer, Schmoller, Springer, Waldeyer, Weizsæcker.

In der That ist unter denen, welche die ersten Semester unserer Universität mit durchlebt haben, wohl keiner, der jene Anhänglichkeit nicht theilte. Den Grund hiervon erkennen wir leicht in den Anregungen, welche wir in jener Zeit empfangen, und in den persönlichen Beziehungen, welche sich damals angeknüpft haben. Was war es aber, das uns jene Anregungen gab; was fanden wir, als wir am 1. Mai 1872 hierher kamen und anfingen? Wir traten ein in eine junge Hochschule, die wohl nicht ermangelte mancher Untugenden, welche Attribute der Jugend sind, aber auch nicht der Frische und Lebendigkeit und der Harmlosigkeit der Jugend. Und wir traten ein in eine fertige, richtige Universität, die ihre Arbeit sofort in Angriff nahm. Sie war neu begründet worden. Sie trat zwar die Erbschaft der alten Strassburger Hochschule und der Fakultäten, welche hier bestanden hatten, an; Angehörige dieser blieben ihr auch treu und gereichen ihr noch heute zum Ruhm und zur Zierde. Aber jene alten Anstalten waren in Folge der politischen Ereignisse aus den Fugen gegangen und Neues hatte an ihre Stelle geschaffen werden sollen und müssen. Sieben oder acht Monate bevor es lebenskräftig dastand waren zwar Wunsch und Beschluss da, aber von der Ausführung noch kein Anfang.

Wir wissen, meine Herren, dass wir das rasche Zustandekommen einem hochverehrten Manne verdanken. Der Einsicht und der Umsicht und der energischen und aufopfernden Thätigkeit des Freiherrn von Roggenbach konnte es gelingen, binnen eines halben Jahres

nicht nur der neuen Hochschule eine bewohnbare und zum Theil recht wohnliche Stätte zu schaffen, sondern auch 46 Professoren in einheitliche Geleise zu bringen, in denen sie mit Erfolg bestrebt sein konnten, ihre Schuldigkeit zu thun. Und wenn wir jetzt diesen stolzen Bau bezogen haben und die Gebäude, die sich daran anschliessen auf diesem Grundstück und am Spitalthor, und wenn unsere Nachfolger nicht mehr wissen werden, wie und wo die früheren Stätten unseres Wirkens gewesen sind, so wird es doch allezeit unvergessen bleiben, dass wir in dem Freiherrn von Roggenbach den Baumeister verehren, welcher den Plan gezeichnet und das feste Fundament gelegt hat für den idealen Gesammtbau der Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg. Ihn als Gast bei dem heutigen Feste begrüssen zu dürfen, ist uns besondere Ehre und Freude. Ich fordere Sie auf, den Dank der Universität dem Freiherrn von Roggenbach auch heute darzubringen und auf sein Wohl das Glas zu leeren.

Staatsminister a. D. Freiherr von Roggenbach erwiederte:

Meine Herren und hochgeehrte Festgenossen! Ohne mir anmassen zu wollen für die Gesammtheit der auswärtigen Gäste, denen der verehrte Vorredner in so warmer Weise Ihren Gruss dargebracht hat, das Wort zu ergreifen, drängt es mich bei den besonders wohlwollenden Worten, die er dabei in Betreff meiner gebraucht hat, Ihnen meinerseits mit meinem innigsten Danke zugleich die Versicherung zu geben, dass Niemand mehr, wie ich, das Maass des eigenen Verdienstes auf den richtigen Stand herabzustimmen weiss. In der That empfinde ich eine Art Beschämung, wie gerade am

heutigen Tage, wo es gilt die zu feiern, die den Strauss auf des Daches First befestigt haben, und die in nimmer rastender Arbeit des Tages Last und Hitze getragen, und in sorgenvollen Nächten sich um die Vollendung des Baues bemüht haben, auch der geringen Leistung derer gedacht wurde, die den ersten Spatenstich gethan haben. Sie werden es mir nicht verargen, wenn ich dieses reiche Maass Ihrer freundlichen Erinnerung und die von dem verehrten Vorredner, der mir gestatten wird, ihn einen alten Freund zu nennen, gespendete Anerkennung seinem speziellen Wohlwollen mehr, als dem eigenen Verdienste zuschreibe. Ein Wohlwollen, bei welchem, wie ich dankbarst empfinde, er nicht ohne Mitschuldige ist.

Einer derselben hat, im Hinblicke auf meine schon lange zurückliegende Thätigkeit für die Strassburger Universität, mich gestern als deren Grossvater begrüsst. Gestatten Sie mir, dass ich in dieser Würde gleich von einem der zweifelhaften Vorzüge Gebrauch mache, die man dieser Alterswürde zuschreibt, von einer gewissen Geschwätzigkeit, und Ihnen aus meiner Erinnerung ein Erlebniss erzähle, das nicht ohne Eindruck auf meine spätere Zeit geblieben ist. Sie ruft in mir eine Aeusserung eines der hervorragendsten Geister des grossen Nachbarlandes wach, dem die menschliche Geistesentwicklung so grossen Dank schuldet. Als ich vor bald 40 Jahren bei dem berühmten Historiker Michelet Vorlesungen hörte, schloss derselbe eine scharfe Philippika gegen die Verweichlichung, die Leichtfertigkeit der Sitten der ihn umgebenden jungen Franzosen, eine Philippika, wie nur er sie mit gleicher Meisterschaft zu geben wusste, mit dem gegenübergestellten Hinweise auf die ganz anders strebende deutsche Jugend. Diese, bei einem Manne, der keineswegs ein Freund unserer Nation war, besonders werthvollen Worte culminirten in dem doppelten Aus-

spruche, dass in Deutschland ein Jeder sich bewusst bleibe, wie der tüchtige Mensch die Schuld der Dankbarkeit, welche ein Jeder der menschlichen Gesellschaft für die unzähligen von ihr empfangenen Wohlthaten schulde, dadurch bezahle, dass er sich zu einer Spezialität ausbilde. Ferner, so fuhr er fort, ist die deutsche Wissenschaft sich stets bewusst geblieben, dass alle Bildung nur dann Werth hat, wenn sie sich des Zusammenhanges mit den allgemeinen, das Ganze umfassenden philosophischen Ideen nicht entäussert und denselben festhält.

Wenn ich mich nun hier in diesem Kreise so hervorragender, in allen Fächern Grosses leistender Männer umsehe, so erwacht in mir das stolze Gefühl, dass wir auch heute noch mit gutem Muthe über die Grenze hinüber rufen dürfen, dass in Deutschland noch heute der Einzelne seine Schuld an die Gesammtheit, in seiner persönlichen Leistung ganz und voll abträgt. Blicke ich aber auf die Schaar der akademischen Jugend, welche heute Morgen in diese stolzen Hallen strömte und sie mit ihrer Begeisterung erfüllte, so bin ich der Zuversicht, dass in deren idealem Sinn und ernstem Streben diese Grundlagen deutscher Bildung wohl geborgen sind, und dass es um die Zukunft dieser Universität Strassburg, die deren Händen zumeist anvertraut ist, wohl bestellt ist. Lassen Sie uns dicser akademischen Jugend und ihrer hohen Mission für deutsche Bildung in Strassburg ein begeistertes Hoch bringen. — Sie lebe hoch!

Professor Dr. Laband auf den Kurator:

Meine Herren! An unserer Universität ist während ihres Bestehens noch kein Fest gefeiert worden, an welchem nicht die Verdienste des Herrn Kurators um dieselbe

dankbare und herzliche Anerkennung gefunden haben. Wie sollte nicht heute, da die Frucht seiner unermüdlichen Arbeit und Fürsorge herrlich vor unser Aller Augen steht, dasselbe Gefühl des Dankes unsere Herzen erfüllen! In der That ist die Stätte, welche nunmehr der Universität bereitet ist, in gewissem Sinne sein Werk; man kann ihn als eine Art von juristischem oder moralischem Baumeister derselben bezeichnen, was ja auch die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät durch Verleihung der Doktorwürde anerkannt hat.

Nur wer die Entwicklung dieser grossen Angelegenheit des Universitätsbau's von Anfang an aus unmittelbarer Nähe mit angesehen hat, kennt die zahllosen Gefahren und Klippen, von denen sie bedroht war, den Gegensatz der Ansichten und Bestrebungen, der sich, bisweilen mit Heftigkeit, geltend machte, die von den verschiedensten Seiten sich häufenden Schwierigkeiten, welche überwunden werden mussten. Wer heute diesen stolzen Bau fertig sieht, der ahnt nicht, welche Kämpfe um die Wahl des Bauplatzes, um die Erlangung eines ausreichenden Terrains, um jeden Centimeter der Höhenlage, um die Beschaffung der Geldmittel, um die zu berücksichtigenden Anforderungen, um die Feststellung des Bauplanes u. s. w. geführt worden sind; der kann sich keine Vorstellung machen von der Anzahl der Sitzungen und dem Umfang der Korrespondenzen, die einen nicht unwichtigen Bestandtheil der «Bauthätigkeit» bildeten. Zur glücklichen Besiegung dieser Schwierigkeiten bedurfte es eines Mannes, der wie unser Kurator vor Allem zwei Eigenschaften in sich vereinigt, ein w a r m e s Herz für die Universität und k a l t e s Blut; der mit aufopfernder Hingebung und fester Energie überall eintritt, wo es sich um die Förderung der Universitätsinteressen handelt, der aber von leidenschaftlichem Anstürmen und blindem Eifer sich jederzeit fern hält.

Das von Anfang an innige und herzliche Verhältniss zwischen der Universität und dem Herrn Kurator hat durch diesen Bau einen festen unauflöslichen Kitt erhalten. Es hat sich dies bereits thatsächlich bewährt. Als der Herr Kurator von Sr. Majestät unserm allergnädigsten Kaiser zum Unterstaatssekretär im Ministerium von Elsass-Lothringen berufen wurde, da erschien es fraglich, ob neben den sehr ausgedehnten und verantwortlichen Geschäften, welche ihm damit zufielen, auch die Fortführung der ebenfalls höchst umfangreichen und schwierigen Geschäfte des Universitäts-Kuratoriums vereinbar sei. Aber dieses Bedenken trat zurück gegenüber dem Wunsch, das von ihm begonnene und mit so grossem Erfolge geförderte Werk des Universitätsbau's in seinen Händen zu lassen, damit es ungestört seiner glücklichen Vollendung entgegengeführt werde. Ich glaube der übereinstimmenden und ungetheilten Ansicht des ganzen akademischen Körpers Ausdruck zu geben, wenn ich sage, dass diese Lösung der Frage mit lebhafter Befriedigung aufgenommen wurde, und dass wir alle dafür dankbar sind, dass wir unsern Herrn Kurator behalten haben. So verdanken wir nicht blos dem Kurator unsern Universitätsbau, sondern auch dem Universitätsbau unsern Kurator.

Aber wenn es heute besonders nahe liegt, diejenigen Verdienste zu rühmen, welche der Herr Kurator sich um die Herstellung der zahlreichen Universitätsgebäude und Institute erworben hat, so darf es doch nicht den Anschein haben, als ob wir darüber alles Andere vergessen, wofür ihm unser Dank gebührt. Eine Universität ist wegen ihrer Grösse und ihrer Freiheit und wegen der Vielgestaltigkeit der von ihr umschlossenen Interessen in mancher Beziehung einer Fürsorge, eines Schutzes und einer Hülfe bedürftig. Wir bekennen, dass unser Herr Kurator uns diese Pflege mit Treue und mit vollem Verständniss unserer Bedürfnisse hat angedeihen lassen. Wo sich

berechtigte Wünsche geltend machten, hat er ihnen Erfüllung verschafft; wo sich Mängel und Uebelstände zeigten, hat er als echter Kurator sie zu kuriren gesucht. Wir können ihm dafür keinen andern Lohn bieten als unsere Dankbarkeit und Zuneigung.

Um diesen Gefühlen Ausdruck zu geben, fordere ich Sie auf, meine Herren, sich mit mir in dem Rufe zu vereinigen: Es lebe der Kurator der Kaiser-Wilhelms-Universität, Herr Dr. Ledderhose, Hoch!

Unterstaatssekretär Kurator Dr. Ledderhose auf die Stadt Strassburg:

Meines bescheidenen Antheils an dem Werke, das wir heute feiern, ist allerseits in so überaus wohlwollender Weise gedacht worden, dass es mir ein Herzensbedürfniss ist, meinen lebhaften und innigen Dankgefühlen hiermit einen wenn auch nur schwachen Ausdruck zu geben.

Durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers, durch die huldreiche Fürsorge von seiten Sr. Excellenz des Kaiserlichen Statthalters, durch die ehrenvolle Verleihung ihres Doktorgrades, womit die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät mich am heutigen Tage so freudig überrascht und so sehr beglückt hat, durch die mir auch von der Studentenschaft Strassburgs erwiesene Aufmerksamkeit finde ich mich für das, was ich in mehr denn 12 Jahren für das Gedeihen der Kaiser-Wilhelms-Universität leisten konnte, überreichlich belohnt.

Schauen wir zurück auf den Beginn der Hochschule im Mai 1872, vergegenwärtigen wir uns, was sie damals war und was sie heute ist, so dürfen wir ohne Ueberhebung es aussprechen, dass hier mit vereinten Kräften in harter ausdauernder Arbeit eine nennens-

wertbe That geschehen ist. Denn es fällt in diesen Zeitraum nicht nur die finanzielle Grundlegung und der innere organisatorische Aufbau der Universität und ihrer Verwaltung, es ward in diesem Zeitraum auch im Grossen und Ganzen erfüllt, was die nächste Veranlassung unseres Festes ist, die bauliche Neubegründung der Hochschule.

Ich weiss es zwar, dass aus dem Schoose der Universität selbst Worte des Dankes den Männern zugedacht sind, welche ihre technische Kraft und Einsicht der Aufrichtung unserer schönen Bauten gewidmet haben. Ich kann es mir aber unmöglich versagen, auch von meinem Standpunkte, von dem Standpunkte der unmittelbaren behördlichen Aufsicht und Leitung des gesammten Universitäts-Bauwesens, in hohem Grade rühmend anzuerkennen, was durch das Zusammenwirken der bauleitenden Herren Architekten, der wackeren Unternehmer und Bauführer, was vor Allem durch die schöpferische Kraft und künstlerische Gestaltungsgabe der hauptbetheiligten Herren Techniker geleistet worden ist.

Unsere Bauten dienen aber nicht ausschliesslich der Hochschule; sie bilden auch ein bedeutsames Blatt in der Geschichte der Entwickelung dieser Stadt. Wir haben die Bauten auf dem Grunde niedergelegter Festungswälle errichtet; auf alte Festungsmauern und Gräben, an der Stelle von uraltem Pfahl- und Faschinen-Werk haben wir die Fundamente unserer Bauten eingesetzt, auf der Nord- und Süd-Front sind wir als friedliche Pioniere vorgedrungen, und indem wir der Wissenschaft hier eine Stätte bereiteten, haben wir zugleich den Grund gelegt und den ersten Anstoss gegeben zu den Bauquartieren, die seitdem auf der Nordfront in stattlicher Fülle dem Boden entsprossen sind. Wir sehen es deutlich, die Entwickelung der Universität geht Hand in Hand

mit dem Aufblühen der Stadt Strassburg. Und so ist denn auch, wenn nicht die Zeichen trügen, die Theilnahme der einsichtsvollen Bürgerschaft an den Interessen der Universität in erfreulichem Wachsen begriffen. Wie könnte es denn auch anders sein! War doch auch einst die alma mater Argentinensis der Stolz der Bürger dieser alten Reichsstadt!

Die heutige Universität reicht desshalb der Stadt Strassburg die Freundeshand und wünscht, dass sie in nicht zu ferner Zeit emporwachsen möge zu der mächtigen Metropole am Oberrhein, wie sie uns im Geiste vorschwebt.

Mit dem Sänger des schönsten der Lieder, die der Stiftung der Universität gewidmet waren, mit dem Dichter des Liedes, das unsere Musensöhne alljährlich am 1. Mai begeistert singen, rufe ich aus:

«Stosst an drum, Neu-Strassburg soll leben,
Soll wachsen und kraftvoll gedeih'n,
Als Strasse für geistfrisches Streben,
Als Burg der Weisheit am Rhein!»

Neu-Strassburg ein kräftiges Hoch!

Professor Dr. Michaelis auf die Bauleute:

Meine Herren!

Ein altes Dichterwort klingt mir alle diese Tage in Ohren und Sinn:

Auf goldenen Säulen lasset des Ehrenpalastes
herliches Hallengebäude uns prächtig erhöhen,
dass des beginnenden Werkes Angesicht fernhin strahle!

So singt der griechische Dichter, und er fährt fort:

Ist aber zur Stelle ein ruhmgekrönter Sieger,
wie entgienge wohl der dem Loblied,
wenn er bei festlichem Schmaus edele Bürger antrifft?

Wem soll unser Loblied gelten? Wo sind die ruhmgekrönten Sieger? — Reiches und doch noch kaum genügendes Lob ist den hohen Personen und Körperschaften gespendet worden, denen wir verdanken dass wir diese neuen Gebäude besitzen. Aber dass wir sie so besitzen, wie wir uns ihrer erfreuen, dazu genügte nicht der zündende Funke belebenden Willens, nicht die kraftvolle Energie in Durchführung dieses Willens, nicht die liberale Gewährung der erforderlichen Geldmittel: dazu bedurfte es anderer Mittel und anderer Männer, der Kunst und der Künstler. Den Künstlern sei dies Wort geweiht!

Sieben Jahre etwa sind verflossen, seit draussen vor dem Spitalthor der erste Neubau unserer Universität eröffnet ward, das anatomisch-pathologische Institut. Es war ein Werk unseres Mitbürgers Herrn Brion, der leider durch Krankheit verhindert ist unserem heutigen Feste beizuwohnen; es wies eine glückliche Verbindung zweckmässiger Anlage und gediegener Durchführung auf. Wir alle begrüssten diesen Anfang mit um so lebhafterer Genugthuung, als wir in dem Umstand, dass der eine Bau zwei verschiedene Institute in sich vereinigte, gern ein günstiges Vorzeichen für die Erfüllung unseres dringendsten Wunsches erblickten, dass allen verschiedenen Fakultäten und Fächern unserer Universität eine gemeinsame Heimstätte errichtet werden möge. Das sollte nicht sein! Als es nun aber galt der Universität ihre neuen Wohnstätten auf zwei getrennten Plätzen zu bereiten, da war es ein Mann, der den Grundplan für die doppelte Anlage entwarf, Herr Eggert. Ihn dürfen wir mit Fug und Recht als den eigentlichen baulichen Neugründe unserer Universität bezeichnen, und ich weiss mich in Uebereinstimmung mit allen meinen Kollegen, wenn ich ihm dafür am heutigen festlichen Tage den herzlichsten Dank und die wärmste Anerkennung der Universität aus-

spreche. Herrn Eggert verdanken wir in dem Quartier, in dem wir heute tagen, die überaus stattliche circusähnliche Anlage der Doppelallee, die ein geflügeltes Wort als «akademische Laufbahn» bezeichnet, umgeben von einem prächtigen Kranze naturwissenschaftlicher Institute, die sämmtlich bereits in Betrieb genommen sind und sämmtlich sich als durchaus zweckmässig und gelungen erwiesen haben. Um nur Eines herauszuheben: als vor wenigen Jahren die Astronomenversammlung hier tagte, waren alle Fachgenossen aus allen Ländern und Welttheilen einig in der Bewunderung der Sternwarte, und kurze Zeit darauf kam von jenseits der Alpen die Bitte um den Plan der Anlage, der alsbald dem Neubau der Mailänder Sternwarte zu Grunde gelegt ward. Aber nicht blos unsere naturwissenschaftlichen Institute verkünden Herrn Eggerts Ruhm, auch drüben im medicinischen Viertel hat er mit der ebenso reizvollen wie zweckmässigen Anlage der chirurgischen Klinik den Grund zu der stattlichen Reihe der klinischen Bauten gelegt. Zu unserem Leidwesen verliess uns Herr Eggert vor Beendigung der begonnenen Aufgabe, zu grösseren Werken abgerufen, die er theils in der Hauptstadt des Mittelrheins zu vollenden hat, die ihn aber auch wieder in unsere Mitte zurückgeführt haben, wo er eben jetzt den Kaiserpalast errichtet. Sein Werk in dem medicinischen Quartier fortzusetzen, übernahmen alsbald zwei unserer Mitbürger, der bereits genannte Herr Brion und Herr Salomon, ein Sohn unserer Stadt, die ihm bereits einige hervorragende Bauwerke verdankt. Die verschiedenen medicinischen Anstalten, die von diesen beiden Herren entworfen und ausgeführt sind, bewähren durchaus deren alterworbenen Ruf und erfreuen sich voller Anerkennung seitens aller Benutzer.

Aber noch eine grosse Aufgabe blieb zurück. Das allgemeine Universitätsgebäude zu errichten, ward in

Folge der vom deutschen Reich angeordneten Wettbewerbung aus der Hauptstadt unseres badischen Nachbarlandes Herr Warth berufen. Ich darf hier nur umschreiben, was meinem Herrn Nachbar heute Morgen in anderer Form und anderer Sprache kundgethan worden ist. Die Aufgabe war ausserordentlich schwierig. Galt es doch nicht allein die grossen allgemeinen Räume und die Hörsäle zu schaffen, sondern auch den verschiedenartigen Bedürfnissen einer ganzen Reihe von Specialanstalten zu genügen und dabei den Wünscben von etwa zwei Dutzend Professoren gerecht zu werden, von denen jeder für seine Anstalt die allergescheitesten Pläne und Entwürfe im Sinne trug. Herr Warth hat vermöge seiner stets gleichmässigen Liebenswürdigkeit und durch seine jeder Schwierigkeit gewachsene Geistesgewandtheit sich als ein wahrer Zauberer bewährt, ja unser jüngster Doktor hat entschieden seine älteren Kollegen an Gescheitheit wie an Lehrtalent übertroffen. Denn er hat es ebenso verstanden uns Professoren von der Undurchführbarkeit vieler unserer Gedanken zu überzeugen — gewiss eine schwierige Aufgabe! — wie er das Durchführbare noch zweckmässiger zu gestalten und dem Ganzeu besser einzufügen, gewusst hat. Und endlich hat er über Alles jenen Geist reiner Schönheit zu breiten gewusst, der an die glücklichsten Tage der Renaissance erinnert. Sie alle, meine Herren, haben bei der erhebenden Feier heute Morgen unter diesem Eindruck gestanden, Sie werden morgen Gelegenheit haben den Eindruck zu befestigen und zu vertiefen: sicher werden Sie mit mir übereinstimmen in dem Urtheil: «das Werk lobt den Meister».

Zum Meister gehören aber auch die Gesellen, ohne die er sein Werk nicht ausführen kann. Ohne irgend jemandem den gebührenden Dank verkürzen zu wollen, muss ich mich hier auf Nennung der Genossen beschränken, die an diesem Hauptgebäude mitgewirkt

haben. Und da nenne ich zuerst den trefflichen Herrn Beer, der seinen Antheil am Werke fast mit dem Leben bezahlt hätte, da er von der Höhe des Daches auf den Erdboden hinabstürzte. Durch wunderbare Fügung blieb er dem Werke, den Seinen und uns erhalten, aber den Folgen des Sturzes haben wir es zuzuschreiben, wenn wir Herrn Beer zu unserem Bedauern heute nicht selbst in unserer Mitte begrüssen können. Weiter nenne ich Herrn Schmitt, in diesen letzten Wochen und Monaten wohl den meist geplagten Mann, an den Jeder mit seinen zahllosen Anliegen sich wandte und der, ein guter Schüler seines Meisters, jedem Wunsche mit gleich liebenswürdiger Bereitwilligkeit nicht blos nach- sondern zuvorkam. Auch Herrn Schurth will ich nicht übergehen, dem wir den reichen malerischen Schmuck unseres Palastes verdanken. Eine ganze Gruppe mitschaffender Künstler endlich bilden die Bildhauer, von denen wir Herrn Moest mit Freuden unter uns erblicken; auf seinen gedankenreichen und formenschönen Schmuck unseres Mittelbaues ist heute schon in mehr als einer Rede Bezug genommen worden. Aus der Reihe der Männer endlich, die uns die charakteristischen Standbilder der Vertreter deutscher Wissenschaft rings um die Zinnen unseres Palastes geschaffen haben, hebe ich nur den einen ruhmvollen Namen Johannes Schillings, des Schöpfers unseres Nationaldenkmals auf dem Niederwald, hervor. Seine und Herrn Moests Kunstgebilde verleihen der Stirnseite unseres Baues eben jenen fernhin strahlenden Schmuck, von dem der Dichter singt.

Meine Herren! Die Gesammtheit unserer Neubauten bildet für unsere Stadt Strassburg eine Zierde, würdig die Neuzeit zu vertreten neben jenen Wunderbauten der alten Reichsstadt, welche im Liede verherlicht werden. Sie bietet zugleich ein Muster dar, wie einer Universität eine würdige Stätte bereitet werden könne, ein Muster,

das nicht ohne Einfluss auf die Gestaltung ähnlicher Aufgaben in der Zukunft bleiben kann. Erheben und leeren wir unsere Gläser auf das Wohl derer, denen wir diese gediegene Pracht verdanken, auf das Wohl unserer Architekten und ihrer künstlerischen Genossen!

Während des Verlaufs des Festmahles waren folgende Begrüssungstelegramme abgesandt worden:

Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm sendet bei Einweihung der neuen Universitätsbauten die Universität Strassburg mit ihren Gästen aus Elsass-Lothringen und dem Reich begeisterte und ehrfurchtsvolle Huldigung.

Rektor Sohm.

Sr. Durchlaucht dem Reichskanzler Fürsten Bismarck sendet bei Einweihung der neuen Universitätsbauten die Universität Strassburg mit ihren Gästen aus Elsass-Lothringen und dem Reich begeisterten und ehrfurchtsvollen Gruss.

Rektor Sohm.

Um 7 1/4 Uhr öffneten sich die Fenstervorhänge der Aula, und nach Anordnung der Stadtverwaltung zeigten sich durch die Kunst Scherdlins der Universitätsplatz und die Häuser am gegenüberliegenden Staden in prachtvoll-wechselnder Beleuchtung.

Die Theilnehmer am Festmahl verliessen das Haus, um eine Stunde später sich in der Festhalle zum Kommers mit der akademischen Jugend und ihren Gästen zusammenzufinden.

Von der Versammlung wurden in begeistertem Jubel folgende Huldigungstelegramme beschlossen und durch den Vorsitzenden des Studentenausschusses stud. jur. Andræ abgesendet:

An Seine Majestät den Kaiser zu Berlin.

Anlässlich der Einweihung der neuen Universitätsgebäude zu festlichem Commers versammelt, bringt die Studentenschaft der Kaiser-Wilhelms-Universität Euerer Majestät, dem erhabenen Protector, allerunterthänigste und begeisterte Huldigung dar.

Andræ.

An Seine Kaiserliche Hoheit den Kronprinzen des Deutschen Reiches, Berlin.

Die in Strassburg zur Feier der Einweihung der neuen Universitätsgebäude versammelte akademische Jugend sendet Euerer Kaiserlichen Hoheit als stets eifrigem Förderer und Beschützer deutscher Wissenschaft und Kunst ihren tiefgefühltesten Dank und ehrfurchtsvollsten Gruss.

Andræ.

An Seine Durchlaucht den Fürsten Bismarck zu Berlin.

Die Strassburger Studentenschaft, versammelt mit ihren Gästen zu festlichem Commers, spricht dem Schöpfer des ersten Gedankens einer Strassburger Universität, dem Einiger des deutschen Vaterlandes, ihren tiefgefühlten Dank und ihre treueste begeistertste Huldigung aus.

Andræ.

Am Dienstag den 28. Oktober, Vormittags 9 Uhr, versammelte man sich zu der Besichtigung zunächst des Universitätsgebäudes, im grossen Lichthofe der Universität. Der Vormittag war dem Kollegiengebäude, seinen Sammlungen, Seminarien und Instituten, sowie den naturwissenschaftlichen Instituten, der Nachmittag den medizinischen Anstalten am Spitalthor bestimmt.

In der Festhalle hatten sich von 11 Uhr an eine grosse Anzahl von Festgästen, Professoren und Studenten versammelt, welche dem Festkommers des vergangenen Abends einen fröhlichen Nachklang schufen.

Der Abend des 28. Oktobers vereinigte eine glänzende Versammlung von Damen und Herren in den gastlichen Räumen des Stadthauses zum «Festball». Als eine Aufmerksamkeit für die Damen der Universität, welche der Studentenschaft die Fahne gewidmet hatten, zeigte die Tanzkarte, welche Herr Bürgermeistereiverwalter Stempel spenden liess, die Formen und Farben dieser Fahne.

Von Studenten hatten sich 400 zur Theilnahme am Festball gemeldet, die Gesammtzahl der Theilnehmer betrug gegen 1000.

Die Festordnung hatte hier Privatdocent Dr. von den Velden übernommen.

So endeten die festlichen Tage, durch deren Freude und Jubel immer auf's neue wie ein ernster Accord die Worte des Gelöbnisses erklangen, die von der Spitze der Universität den Nahenden grüssen:

Litteris et Patriæ.

TELEGRAMME UND FESTGRÜSSE,

welche an Rector und Senat oder die Studentenschaft gerichtet waren.

Berlin, 28. Oktober.

Ich danke der akademischen Jugend für ihren freundlichen Gruss und betheilige mich im Geiste an der bedeutungsvollen Einweihungsfeicr unserer jüngsten Hochschule, welcher ich, freudig meiner eigenen Studienjahre gedenkend, reichgesegnetes Gedeihen zum Wohle des Vaterlandes wünsche.

FRIEDRICH WILHELM, Kronprinz.

Berlin, 27. October.

An den Rector (s. S. 52).

Mit verbindlichstem Dank habe ich Ihren freundlichen Gruss erhalten und erwiedere denselben mit herzlichen Wünschen für das fernere Gedeihen der Universität, patriæ et litteris zum Heil und zur Förderung.

v. BISMARCK.

An die Studentenschaft (s. S. 53).

Ich danke für den Zuruf und wünsche der Kaiser-Wilhelms-Universität ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen zum Besten des deutschen Volkes. Patriæ et litteris.

v. BISMARCK.

Budapest, 26. October.

Aus Anlass des morgigen Festes meine wärmsten Glückwünsche für das Gedeihen der Strassburger Universität. Minister Trefort.

Berlin, 27. October.

Den Kollegen und der Studentenschaft senden Ihre herzlichsten Grüsse und Glückwünsche zum heutigen Festjubel in froher Erinnerung an Ihre Strassburger Wirksamkeit

Althoff, Brunner, Leyden, Scherer, Schmoller, Waldeyer, Weizsæcker.

Königsberg, 28. Oktober.

Herzlichste Glückwünsche und langes Wohlergehen im neuen Heim.

Der Prorektor der Albertina,
Naunyn.

Marburg, 27. October.

Der Kaiser-Wilhelms-Universität in treuer Anhänglichkeit ergeben, sendet herzliche Wünsche zu dem glückverheissenden neuen Anfang in eignen glänzenden Räumen Baudissin.

Leipzig, 27. October.

Glorreiches Leben und Wirken im neuen Prachtbau wünscht der Universität und die alten Kollegen grüsst herzlichst Springer.

Radolfzell, 25. October.

Krankheit verbietet jede Theilnahme an Festen. Von Herzen glückwünschend zur neuen Hochschule.

Victor von Scheffel.

Basel, 27. October.

Die Studentenschaft der Universität Basel entbietet dem Prorector, dem Senat und der Studentenschaft der Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg zu ihrem Feste ihre herzlichsten Glückwünsche.

Der Studenten-Ausschuss.

Berlin, 27. Oktober.

Auf ein ewiges Vivat Crescat Floreat der Universität Strassburg reiben donnernden Schoppen Salamander

Die in Berlin versammelten Mitglieder des Corps Rhenania zu Strassburg.

Dorpat, 19. Oktober.

Aus dem fernsten Osten deutscher Kultur und deutscher Bildung lasst Euch Commilitonen zur Einweihung Euerer deutschen Hochschule den Festgruss und wärmsten Glückwunsch bieten; ist es der Dorpater Studentenschaft auch versagt, mit Euch vereint die schöne Feier zu begehen, so fühlt sie sich doch mit Euch im Geiste verbunden demselben Ziele zustrebend und freudig stimmt sie mit Euch ein in den Ruf: Es blühe und gedeihe die Kaiser-Wilhelms-Universität.

Im Namen des Dorpater Chargirten-Convents:

Karl Irbe, stud. theol., Lettenus. Armin Baron Fœlkersahm, stud. jur., Curonus. Eduard Baron Dellingshausen, stud. phys., Estonus. Roderich Baron Engelhardt, stud. med., Livonus. Gotthard Wulffius, stud. jur., Frater Rigensis. Alfred Grass, stud. philol., Neobaltus. Andreas Werther, stud. med., Frater Academicus.

* * *

Brünn, 26. Oktober.

Der deutschen Geisteswacht im Westen ruft zum Einzuge in das prächtig neue Heim Heil und Gedeihen zu aus fernem deutschen Osten

Der deutsche Club in Brünn.

Czernowitz, 26. Oktober.

Von der östlichen Wart des Deutschthums ein herzliches Prosit.

Verein deutscher Studenten Czernowitz.

Graz, 27. Oktober.

Die Grazer akademische Burschenschaft Franconia reibt auf das Gedeihen der Strassburger alma mater als deutsche Hochwacht gegen Westen einen kräftigen Salamander.

I. A. D. B. C. Mayr.

Graz, 25. Oktober.

Brüder! An der südlichsten Universität deutscher Zunge Wache haltend gegen die Bedroher deutscher Kultur und deutschen Wesens, ruft Euch, den Kampfgenossen für dieselben Ideen im fernen Westen, zu Eurem Feste ein donnerndes Prosit zu

Die Grazer akademische Burschenschaft
Stiria.

Innsbruck, 25. Oktober.

Der jüngsten Universität des deutschen Reiches bringt zum Feste der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes ein kräftiges vivat floreat crescat

Die akademische Burschenschaft
Suevia.

Krems, 24. Oktober.

Vivat crescat floreat alma mater alscatica. Dem neuen Heim deutscher Wissenschaft.

Faber,
Namens der Jungdeutschen in Krems.

Komotau, 25. Oktober.

Deutschen Gruss den deutschen Brüdern! Ein donnerndes Hoch unserem unerschrockenen, unverfälschten deutschen Führer, dem Abgeordneten Schönerer.

Mehrere Gesinnungsgenossen des Erzgebirger Stifter.

Komotau, 25. Oktober.

Euch Allen, Ihr deutschen Studenten, die Ihr Euch am heutigen Festtage in Strassburgs Mauern zusammen fandet, ein herzliches Prosit von Komotauer

Schönerianern.

Linz, 28. Oktober.

Zu dem Feste, welches die geistige Wiedereroberung der Westmark besiegelt, überbringen wir diesen Gruss, den die Stammesbrüder in der Ostmark mit freudiger Begeisterung entbieten.

Der deutsche Club in Linz an der Donau.

Prag, 26. Oktober.

Von der ältesten Universität in der Ostmark senden wir den Commilitonen an der jüngsten Alma mater in der Westmark die wärmsten deutschen Grüsse zum heutigen hehren Feste. Ihr kämpft am Rhein für deutsche Wissenschaft und Art und Sitte, wir an der Moldau. Ein Band umschlingt uns in Ost und West, und Nord und Süd, das schwarzrothgoldene. Eine Mutter nennen wir unser, eine Germania.

Lese- und Redehalle
der deutschen Studenten in Prag.

Schloss Rosenau, 25. Oktober.

Deutschen Gruss zuvor der deutschen Universität.

Dem fremden Wesen sollst du standhaft wehren,
Zur alten Art dein Volk bekehren.

So singt ein deutscher Dichter in Oesterreich, mit dem vereint ich herzlich Glückauf zurufe. Mit germanischem Gruss und Handschlag,

Georg, Ritter von Schönerer,
Reichsraths-Abgeordneter in Wien.

Troppau, 25. Oktober.

Treue deutsche Herzen an der Gränze der alten Ostmark schlagen höher an dem Tage, an welchem Eure Hochschule ihr neues Haus betritt, und senden Euch herzlichen Brudergruss.

Für den deutschen Verein in Troppau,
Horny.

Wien, 27. Oktober.

Zum hohen Feste Gruss und Heil!
Und lasset uns auch unser Theil
Zu Eurem Schlussstein schlagen,
Und altem Brauch gemäss, den Weihspruch dazu sagen :
Dass deutsches Wesen immer walte,
Des Reiches Herrlichkeit sich all entfalte
Und überall an Deutschlands Thoren,
Ob sie gen Morgen oder Abend schauen,
Die Losung siege, der wir zugeschworen:
Was deutsch je war, bleibt unverloren.

Ober-Oesterreichisch Akademischer Verein
Germania.

Wien, 26. Oktober.

Neustrassburg soll leben, soll wachsen und kraftvoll gedeihen. Als Strasse für geistfrisches Leben, als Burg der Weisheit am Rhein.

Wiener Burschenschaft
Cheruscia.

Wien, 25. Oktober.

Die auf der Eröffnungskneipe des 50. Semesters der technisch akademischen Burschenschaft Libertas versammelten Festgenossen rufen ihren Brüdern im Reiche gelegentlich der Eröffnung der neuen Universität ein donnerndes Prosit Alma mater Argentoratensis mit dem Wunsche zu, die neue Burg der Wissenschaft möge blühen, wachsen und gedeihen zum Wohle des deutschen Volkes!

Wien, 25. Oktober.

Von der kampfumtobten Hochwart des Ostens zur Hochwart der deutschen Art im Westen schickt unverfälschten deutschen Gruss Oppavia.

Wien, 27. Oktober.

In unwandelbarer Treue znm Deutschthum reibt auf das Blühen, Wachsen und Gedeihen der jüngsten deutschen Hochschule einen urkräftigen Salamander

Die Wiener akademische Burschenschaft
Libertas.

Wien, 25. Oktober.

Strassburg! Stätte so vieler und herrlicher Grossthaten des deutschen Volkes! Laut jubelst du heute, denn ein neues Wahrzeichen des deutschen Geistes und deutscher Vaterlandsliebe ist erstanden in deinen Mauern, und deine Festesfreude, sie findet innigen Wiederhall in den Herzen aller unverfälschten Deutschen der fernen Ostmark. Möge das neue Heim, das du der Wissenschaft eröffnet, blühen, wachsen und gedeihen bis an's Ende der Zeiten. Mit diesem Wunsche entbietet zur heutigen Feier Glückwunsch und stammesbrüderlichen Gruss

Der Ausschuss des deutsch-nationalen Vereines in Wien,
Hauck.

* * *

Wien, den 24. Oktober.

Werthe Commilitonen!

Aus den Prachträumen unserer neuen Universität rufe ich Ihnen, für die Einladung zum Festcommers herzlich dankend, treue Glückwünsche zur lang ersehnten Uebersiedlung in Ihre neue Heimstätte zu. Ich habe im alten «Schloss» erst als Student und später als Docent so viele gute Stunden verlebt, dass ich gar zu gerne als persönlich theilnehmender Festgenosse einstimmen möchte in Ihr lautes: «Stosst an, Strassburg soll leben!» Und die akademische Jugend wird sich auch im Elsass die Losung aller Wissenschaft «freies Wort lebe» wahren.

Treulichst

Erich Schmidt,

1872—74 Student, 1877—80 Professor der deutschen Philologie in Strassburg.

Wien, am 22. Oktober.

Löbliches Festcomité!

Strassburg, die jüngste Universität des deutschen Reiches, rüstet sich, ein Fest zu begehen, dem die herzliche Teilnahme aller deutschen Universitäten nicht fehlen wird.

Als Hort des Deutschthums in der nach gewaltigem Kampfe den Fremden entrissenen Westmark, hat die Strassburger Universität wie keine andere reichsdeutsche Hochschule die Mission zu erfüllen, welche den deutschen Universitäten aufgetragen ist: nicht nur eine Leuchte deutscher Wissenschaft und Kultur zu sein, sondern auch eine Stätte freiheitlichen, nationalen Strebens.

Der freudige Jubel, welcher in diesen festlichen Tagen am Rhein erklingt, wird im Osten unseres grossen Vaterlandes, am fernen Donaustrome sein Echo finden,

und innige Wünsche für das Glück Strassburgs werden laut in Oesterreich, dessen deutsche Universitäten nie vergessen werden, dass sie Bollwerke deutscher Kultur sind gegen die heranstürmenden Feinde unseres Volkes — dessen Deutsche sich immer fühlen werden als treue Söhne ihrer Mutter Germania!

Als ein Glied der deutsch-nationalen Studentenschaft Wiens erlaubt sich der Wiener Studenten-Club den Brüdern in Strassburg deutschen Gruss zuzurufen und ein herzliches

Vivat, Floreat, Crescat

Alma mater Argentoratensis!

Mit deutschem Gruss und Handschlag

Für den Ausschuss:

Julius Leisching,	A. Becker,
stud. techn.	stud. jur.
dz. Präses.	dz. Schriftführer.

Wiener Burschenschaft Thuringia.

Der Kaiser-Wilhelm-Universität Strassburg ruft zu ihrem Feste die W. B. Thuringia ein kräftiges vivat crescat floreat in æternum zu. Die Studentenschaft der deutschen Ostmark, stets geleitet von der reinsten Begeisterung für die Grösse und Macht ihres Volkes, begrüsst mit hoher Freude die Aufrichtung eines Wahrzeichens dafür, dass die Westmark unauflöslich dem Reiche verbunden bleiben soll für alle Zeit. «Alldeutschland über alles»! das ist die Losung der deutsch-nationalen Studentenschaft, mit diesem Rufe begrüsst die Wacht an der Donau die Wacht am Rhein, mit diesem Rufe wird deutscher Geist und deutsches Wissen den Erdball erobern. Ueberall, wo deutsche Herzen schlagen, deutsche Lieder klingen und deutsche Arbeit Segen wirkt,

wird die Nachricht von der Errichtung einer neuen Pflanzstätte jenes deutschen Geistes und Wissens mit Freude aufgenommen werden. Möge die Strassburger Hochschule mutig erstarken im Kampfe gegen alle Feinde deutscher Einheit, möge sie unerschütterlich walten ihres hohen Berufes, der Pflege deutschen Ernstes und deutscher Sittlichkeit zum Heile des Vaterlandes, dem deutschen Volke zum Ruhme für und für.

Wien, den 24. Oktober 1884. ALPHART.
dz. X.

Wien, 25. Oktober.

An den löbl. Ausschuss der Studentenschaft der Kaiser Wilhelms-Universität Strassburg.

Deutschen Gruss aus der kampfbedrängten Ostmark zum Jubeltage der Universitas Argentoratensis!

Möge sie mit dem Mutterlande vereint eine Burg deutschen Wissens, ein Hort unverfälscht deutscher Gesinnung und Art sein.

Hoch, das deutsche Vaterland!

Hoch, Universitas Argentoratensis!

Für die Wiener akademische Burschenschaft «Campia»

RUDOLF HORNICH, stud. phil. dz. X.
C. BAUMGARTNER. stud. jur. dz. XXX.

Horn in Nieder-Oesterreich, 23. Oktober.

Freunde! Brüder!

Verzeiht, dass ich ungeladen zum Feste mich dränge! Ich bin ein einfacher «Meister von der Schul» auf einem der Welt unbekannten Pfarrstädtlein in Niederösterreich, aber ich bin ein treufühlender Deutscher.

Und als solcher kenne ich keinen regeren Drang, kein heisseres Lieben als das für unsere herrliche deutsche Nation.

Und wo in der Welt etwas sich vollzieht, was des weltbildenden, weltbesiegenden deutschen Geistes Glanz und Kraft zu erheben und zu fördern berufen ist, da bin ich im Geiste anwesend und fühle mit und — leide mit: « Ein schlimmes Los ward uns beschieden. »

Wie hätte ich also den Tag vorübergehen lassen können, an welchem der Burg, die unser wiedergewonnenes Elsass dauernd dem Reiche verbinden soll, die Mauerkrone aufgesetzt wird?

Es drängte mich zu Versen; ob sie gut, ob schlecht gerathen, lasst bei seiten das Prüfen und Wägen und rechnet den Willen für's Werk!

Ich wag's und sende Euch die Reime: sie mögen Euch künden, dass in der bedrohten Ostmark treue Herzen warm für Euch schlagen; sie mögen Euch mahnen, dass Ihr unser nicht vergesset in der Stunde der Gefahr, die näher und näher rückt!

Erhalten und kräftigen wir den deutschen Sinn in der Westmark und Ostmark des Reiches, damit der Feind, ob Wälscher, ob Slave, die Grenze behütet finde, wenn es zum entscheidenden Ringen kommt!

Der Strassburger Universität, welche berufen ist, eine Heimstatt deutschen Geistes zu sein, ein kräftiges und treugemeintes vivat, floreat, crescat in sempiterna sæcula zum Neid und Verdruss aller Uebelwollenden!

Aurelius Polzer,

Gymn.-Professor.

GRUSS AUS DER DEUTSCHEN OSTMARK

zur Eröffnung des neuen Universitätsgebäudes in Strassburg.

Als einst in grauer Vorzeit dunklen Tagen
Ein reisig Volk an Asiens Schwelle stand,
Um sehnsuchtsvoll den ersten Schritt zu wagen
Aus seinem Urheim hin in's weite Land,
Da ward ihm aus des Gottes hehrem Munde
Glanzvoller Zukunft hocherhabne Kunde.

Es sprach der Gott zum Volke der Germanen :
«So ziehe fort, du kühne Heldenschar!
Nicht grüssen dich des heitren Glückes Bahnen,
Du wandelst hin durch Mühsal und Gefahr;
Doch wirst du nicht in Drang und Noth erliegen,
Dir winkt am Ziel ein wunderbares Siegen.

Die Völker alle wirst du niederringen,
Wirst gründen dir ein machtvoll starkes Reich;
Und Bildung wirst du, wirst Gesittung bringen,
Du schönes, stolzes Volk,, dem keines gleich!
Der Erdball wird sich deinem Willen beugen,
Von deinem Ruhm des Weltmeers Küste zeugen.»

Was seinem Volke dort der Gott verkündet,
Das hat erfüllt sich schön und überreich :
Siegmächtig stark und stolz und festbegründet,
Wie seine Felsen, steht das deutsche Reich;
Die Welt gehorcht dem Volke der Germanen,
An fernsten Küsten flattern seine Fahnen.

Und deutsche Bildung, deutsche Zucht und Sitten,
Und deutsche Kunst und deutsche Wissenschaft,
Die haben sich zur Herrschaft durchgestritten
Durch ihre Götterreinheit, ihre Kraft :
Nennt man die Besten auf dem Erdenrunde,
So tönt zuerst vom deutschen Volk die Kunde.

Welch Hochgefühl, dem Volke zu gehören!
Ihr dürft es fühlen, dürft's nicht fühlen bloss :
Es schallet laut aus euren Festeschören,
Ringt sturmgewaltig sich vom Herzen los.
Wie bist beglückt du, Volk der Elisassen,
Dass Mutterarme wieder dich umfassen!

So bleibe treu und zeig' dich werth der Ehre
Und werth des Glückes, das dir zugedacht;
Mit scharfem Schwert, mit starker Geisteswehre
Beschirm' dein Glück, beschirm' des Reiches Macht!
Sei deutsch und treu in Frieden und in Fährde,
Dass nie dein Land des Feindes Beute werde!

Und du zumeist, Hochschule deutschen Geistes,
Ueb' deutsches Denken, hüte deutsches Wort;
Was Grosses dir bestimmt, erfüll' es, leist' es,
Sei deutscher Bildung, deutscher Sitte Hort!
Treu wandle fort auf deutscher Forschung Bahnen
Und schaffe neu den Vorruhm deiner Ahnen!

So stehe stark, wie deines Hauses Festen,
Nach Osten halte treu den Blick gewandt;
Sei sichre Hut vor'm Rheinstrom dort im Westen,
Dass wälsche Tücke nie euch übermannt :
Dem fremden Wesen sollst du standhaft wehren,
Zur alten deutschen Art dein Volk bekehren!

Und festgefügt, wie deine Quadermauern,
Im Feindesdrang ein starker Felsenthurm,
So sollst mit Riesenkraft du überdauern
Drangvoller Zukunft rauhen Wettersturm,
Und sieghaft steh'n auf feindumdrohtem Posten! —
So grüsst die Mark im kampfumtosten Osten.

Horn in Niederösterreich, am 20. Oktober 1884.

Aurelius Polzer,
Gymnasialprofessor.

(Armin, Ehrenbursche der Wiener acad.
Burschenschaft «Campia».)

Strassburg, Universitäts-Buchdruckerei von J. H. Ed. Heitz.